Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Montag, 7. Oktober 1985 ◆ Nr. 194 (5 072) ◆ Preis 3 Kopeken

Heute — Tag der Verfassung der UdSSR

Gemeinsame Pressekonferenz M. S. Gorbatschows und F. Mitterrands

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow und der Präsident Frankreichs F. Mitterrand führten nach Abschluß der Verhandlungen am 4. Oktober im Elysee-Palast eine gemeinsame Pressekonferenz durch.

Bei der Eröffnung der Pressekonferenz stellte F. Mitterrand fest, daß er „mit großem Interesse den von M. S. Gorbatschow erläuterten gesamten Fragenkomplex zur Kenntnis genommen" und nach den Verhandlungen mit dem höchsten sowjetischen Repräsentanten „das Gefühl habe, daß beide Seiten auf dem Wege des gegenseitigen Meinungsaustausches vorangekommen sind und dadurch die Möglichkeit erhielten, zu einem Fortschritt bei der Lösung der komplizierten Probleme beizutragen, vor denen die heutige Welt steht". F. Mitterrand sprach sich dafür aus, daß sich die Staaten in ihrer Politik auf die „Entspannung der internationalen Beziehungen orientieren, die sich in letzter Zeit zu oft zuspitzen".

Der französische Staatschef verwies darauf, daß es während der französisch-sowjetischen Verhandlungen vor allem und hauptsächlich um die Abrüstung, um das Kräftegleichgewicht und folglich um den Frieden, um die Voraussetzungen für die Erhaltung des Friedens ging, darum, wie das Risiko eines Krieges vermieden werden kann. In diesem Zusammenhang ging er insbesondere auf den neuen sowjetischen Vorschlag ein, alle strategischen Rüstungen um 50 Prozent zu reduzieren.

Der Präsident sagte: „Die unmittelbar interessierten Länder — die USA und die UdSSR — müssen diesen Vorschlag konkreter behandeln. Sie haben alle Möglichkeiten dafür: Experten und entsprechende Daten. Sie können vergleichen, was vergleichbar ist, und darüber streiten, was umstritten ist. Mit anderen Worten: Die UdSSR und die USA verfügen über alles Notwendige, um bei den Verhandlungen voranzukommen. Ich hoffe, daß auch das Treffen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU mit dem USA-Präsidenten im nächsten Monat zu diesem Ziel beitragen wird.

An einem Erfolg ihrer Verhandlungen in Genf sind alle interessiert, auch die, die nicht daran teilnehmen. Denn der Frieden geht uns alle an."

Francois Mitterrand verwies darauf, daß eine bedeutende Reduzierung der Rüstungen nur erzielt werden könnte, wenn gleichzeitig eine Ausdehnung des Wettrüstens auf den Weltraum unmöglich gemacht wird.

Der Präsident fuhr fort: „Frankreich war stets bestrebt, es zu keinen Meinungsverschiedenheiten mit seinen Verbündeten kommen zu lassen, zu denen auch seine amerikanischen Freunde zählen. Erst vor kurzem mußte es unter gut bekannten Umständen erklären, daß es in keiner Form an der Schaffung von Weltraumwaffen teilnehmen wird. Diese Waffen unterscheiden sich von den bestehenden. Die Ausdehnung der nuklearen Rüstungen auf den Weltraum wird nicht nur das Ende der Vereinbarung von 1972 über die Raketenabwehrsysteme bedeuten, sondern auch den Übergang zu einer neuen Runde des Wettrüstens, das Voranschreiten zu anderen Waffenformen, deren Charakter ich zu diesem Zeitpunkt nicht einmal präzisieren kann.

Selbstverständlich vergesse ich nicht die Erklärung, die mir die führenden amerikanischen Repräsentanten gaben, nämlich daß sie sich diese Waffen als Defensivwaffen denken. Ich möchte mich aber auf diese Diskussion nicht einlassen. Frankreich hat bereits bekanntgegeben, daß es an dem SDI-Programm nicht teilnehmen wird, daß es sich ebenfalls für den Weltraum interessiert, jedoch meint, daß es andere Methoden gibt, den Weltraum zu erschließen und ihn durch die Menschheit von heute zu nutzen."

Der Präsident erinnerte daran, daß es Frankreich stets abgelehnt hat, seine nuklearen Rüstungen mitrechnen zu lassen. Er betonte, daß die Atomstreitmacht Frankreichs ohne dessen Beteiligung nicht erörtert werden kann.

Nach unserer Auffassung, so Francois Mitterrand weiter, muß das Abrüstungsproblem gleichzeitig unter allen Aspekten betrachtet werden: Nicht nur in bezug auf die nuklearen Rüstungen mittlerer Reichweite, sondern auch in bezug auf die strategischen Waffen sowie in bezug auf die konventionellen nichtnuklearen Waffen, hauptsächlich aber in bezug auf die chemischen Waffen und die Antiraketen. Frankreich weigere sich nicht, Meinungen auszutauschen, unter anderem mit der Sowjetunion, und ein in Gang gekommener oder wiederaufgenommener Dialog sei dafür eine gute Methode. Er hielt es jedoch nicht für vernünftig, zu denken, daß Verhandlungen stattfinden können.

Francois Mitterrand sagte weiter: „Unsere Länder befinden sich nicht in gleicher Lage. Wir gehören verschiedenen Gesellschaftstypen, verschiedenen Bündnissen an. Um diese Distanzen zu überwinden, muß man gegenseitiges Verständnis an den Tag legen und alle Möglichkeiten für den Ausbau der Zusammenarbeit fördern. Gerade das haben wir getan und werden es nach wie vor tun, weil der Generalsekretär so liebenswürdig war, uns für das nächste Jahr nach Moskau einzuladen, und ich diese Einladung angenommen habe."

Im weiteren sagte der französische Präsident: „Natürlich wurden auch andere Themen angesprochen, so unser Wunsch, daß die Stockholmer Konferenz bis Mitte nächsten Jahres im Einvernehmen zwischen den 35 Teilnehmerländern abgeschlossen wird. Und auch der Wunsch, daß die Schlußakte der Konferenz von Helsinki in all ihren verschiedenen Aspekten in höherem Maße verwirklicht wird, als dies bisher der Fall war.

Wir berührten einige besonders wichtige Aspekte dessen, was als regionale Konflikte bezeichnet werden könnte."

Der Präsident fuhr fort: „Unsere Gespräche über die zweiseitigen Beziehungen betrafen den Handel, eine ausgewogene Handelsbilanz, eine Reihe von Projekten auf dem Gebiet, das man die friedliche Erschließung des Weltraums bezeichnen könnte, und außerordentliche Erfolge auf technologischem Gebiet. Wir sprachen unter anderem über das Gebiet der Kernfusion, auf dem unsere beiden Länder über eine recht fortgeschrittene Technologie verfügen. Kurz gesagt, wir sprachen alle die Gebiete an, auf denen die eine oder die andere Seite irgendwelche Errungenschaften, Reichtümer und Erfolge hat, aus denen man gegenseitigen Nutzen ziehen könnte."

Francois Mitterrand sagte abschließend: „Ich möchte, daß all meine Äußerungen als eine Art Dankbarkeit dafür aufgefaßt werden, daß wir die wichtigsten Probleme der Welt erörtert haben, Dankbarkeit dafür, daß der Generalsekretär neben allem übrigen an diesen Diskussionen in einer Art teilnahm, die es ermöglicht, auf eine noch herzlichere Zusammenarbeit zu hoffen. Dies würde mit den historischen Traditionen unserer beiden Länder im Verlaufe aller Zeiten und insbesondere nach dem zweiten Weltkrieg vollkommen im Einklang stehen, in dem die Sowjetunion, und auch wir, so schwere Verluste erlitten. Bedanken wir uns ein weiteres Mal bei den Völkern der Sowjetunion für die Opfer, zu deren heroischen Ergebnissen die Befreiung Frankreichs zählt."

Dann trat M. S. Gorbatschow mit einer Erklärung auf. Er sagte:

Herr Präsident,

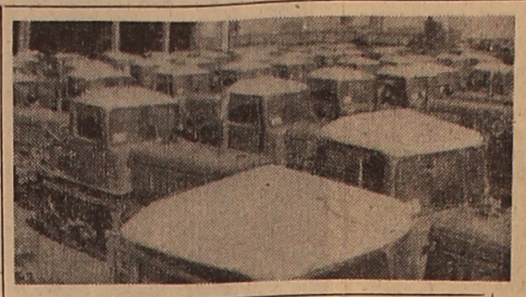
ich kann, wie es scheint, von Ihnen den Staffelstab übernehmen. Ich möchte nochmals sagen, warum und wofür wir nach Frankreich gekommen sind. Wir in der Sowjetunion gehen davon aus, daß sich die gegenwärtige Situation in der Welt in einer Entwicklungsetappe befindet, in der verantwortungsvolle Entscheidungen und verantwortungsvolle Handlungen, vor allem der Länder gefordert sind, deren internationales Gewicht bedeutend ist. Ich meine die Sowjetunion, die USA, Frankreich, Großbritannien und andere Länder. Die Realitäten der heutigen Welt sind so, daß wir eine bessere und sicherere Welt aufbauen, den Fortschritt sichern und eine Gesundung der internationalen Lage durchsetzen können, wenn das alles zu unserer gemeinsamen Sache wird.

Bei allen Unterschieden unserer politischen Systeme, Ideologien und Auffassungen stehen wir alle vor der Notwendigkeit, einen Weg zu einer besseren Welt zu suchen, die durch Vertrauen, gegenseitiges Verstehen und Zusammenarbeit gekennzeichnet ist. Wir sind für den Dialog. Jedenfalls ist die sowjetische Führung der Ansicht, daß all das einfach ein Erfordernis des gesunden Verstandes ist.

Für die Sowjetunion ist Frankreich ein wichtiger Partner für die Diskussion solcher Fragen. Erstens stehen Traditionen dahinter. Und diese Traditionen nähren unsere heutigen Beziehungen. Ich denke, daß sie unsere Beziehungen auch in Zukunft nähren werden. Unter Traditionen verstehe ich nicht nur Kontakte politischen Charakters auf der Ebene der Staatsführung. Ich meine vor allem das, was unsere Völker schon Jahrzehnte, ja Jahrhunderte eint. Das ist jene gute Grundlage, die Rußland und Frankreich, der Sowjetunion und Frankreich stets eine Möglichkeit bot, in den schwersten Zeiten der menschlichen Geschichte zusammenzutreffen, die dringlichsten, lebenswichtigen Probleme zu erörtern und nach einer Lösung dieser Probleme zu suchen. Eben davon ausgehend, haben wir die Einladung Präsident F. Mitterrands zu einem Besuch Frankreichs angenommen. Ich möchte Ihnen nochmals herzlichen Dank für die Gastfreundschaft aussprechen.

Sie sagten, daß unsere Länder sowohl vor als auch während des Besuchs — und er geht schon seinem Ende zu — in ihren gesellschaftspolitischen Systemen waren und bleiben, sich zu ihren Ideologien bekennen und heute denselben militärpolitischen Bündnissen angehören, denen sie gestern angehörten und zu denen sie morgen gehören werden. Ein Wort dazu. Keineswegs habe ich mir oder hat sich der Herr

(Schluß S. 3)



Jeder Tag gilt dem Aufbauwerk

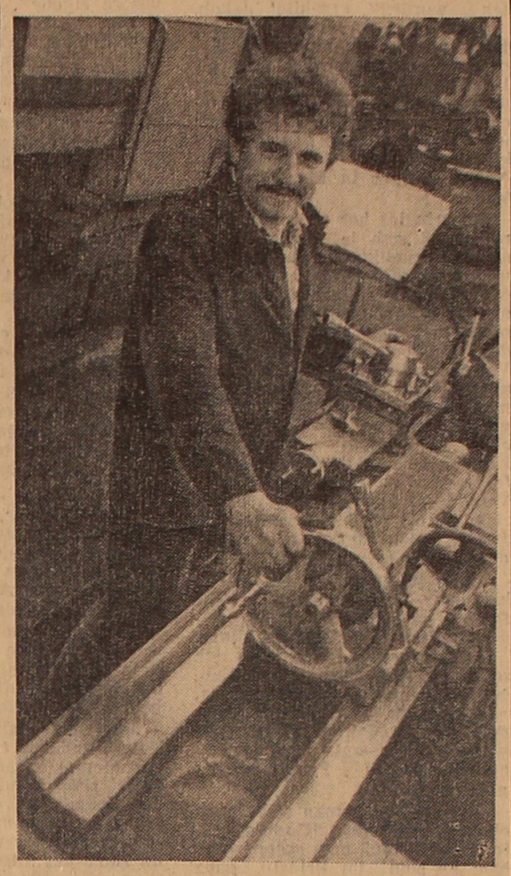
Jürgen WITTE, Bildreporter der „Freundschaft"

Jeden Tag verlassen Züge, geladen mit den weithin bekannten Raupenschleppern „Kasachstan", das Gelände der Produktionsvereinigung „Pawlodarer Traktorenwerk ‚W. I. Lenin'". Die Nachfrage der Volkswirtschaft nach leistungsstarker, moderner Technik wächst und bestimmt maßgeblich den Arbeitsrhythmus der Maschinenbauer.

An der Spitze des Dutzende Meter langen Fließbandes stehen die Schmiede. Sie legen auch das Tempo vor. So hat die Brigade von Anatoli Tscheweljow aus der Schmiede- und Presseabteilung (die Mitglieder Friedrich Bach, Iwan Kurapow, Sergej Denissow und Wladimir Astafjew sehen Sie auf dem Bild unten) mit unter den ersten in der Vereinigung ihren Fünfjahrplan erfüllt. In jeder Schicht erzielt dieses Kollektiv ein Planplus von 20 Prozent.

Seit zwei Jahrzehnten ist der Universaldreher Robert Befus in der Vereinigung tätig (Bild rechts). Dieser Aktivist der kommunistischen Arbeit liefert seine Erzeugnisse ohne Nacharbeit.

(Fortsetzung S. 2)



Es geht um vorfristige Planerfüllung

Gleichmäßig steigert das Kollektiv der kommunistischen Arbeit der Kusembajew-Kohlengrube von Karaganda das Tempo der Kohlenförderung. In den zurückliegenden neun Monaten dieses Jahres hat es 1 613 694 Tonnen Kockerkohle zutage gefördert, darunter 154 644 Tonnen über den Plan hinaus. Die tägliche Leistung pro Bergarbeiter beläuft sich auf 115 Tonnen, 8,6 Prozent mehr als geplant. Ihre Spitzenleistungen, die zuallererst auf der vorbildlichen technologischen Disziplin, der hohen Interessiertheit eines jeden am Endresultat und auf dem wirksamen persönlichen und kollektiven Wettbewerb beruhen, widmen die Bergarbeiter dem Tag der Verfassung.

Einen Löwenanteil am Erfolg haben der zweite Abschnitt, geleitet von Leonid Shgulew und der fünfte Komsomolzen- und Jugendabschnitt, unter Leitung von Affanassi Bulenkow. Beide Kollektive haben zusätzlich zum Plan bereits entsprechend 40 000 und 60 000 Tonnen Kohle gewonnen.

Valentin ALLES

Effekt der Neuerung

In den Industriebetrieben des Gebiets Dsheskasgan entfaltet sich die Arbeit zur Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Zum Beispiel erfüllen die örtlichen Bergbaubetriebe die geplanten Maßnahmen zur Einführung neuer Technik. In den Bergwerken der Stadt Nikolski wurden zwölf neue leistungsstarke Bohranlagen und dreizehn Autoselbstkipper mit erhöhter Tragfähigkeit in Betrieb genommen. Die Einführung dieser Technik ermöglichte es, den Umfang der Erzgewinnung um 4,8 Prozent gegenüber der entsprechenden Zeit im Vorjahr zu vergrößern.

Im Ost-Dsheskasganer Bergwerk werden gegenwärtig hochleistungsfähige Bohranlagen mit hydraulischen Schlagvorrichtungen geprüft. Im Tagebau des Nord-Dsheskasganer Bergwerks wendet man bei den Sprengarbeiten granulierte Mittel an; die Arbeit ist da vollständig mechanisiert.

Alexander STEIGERT

Gebiet Dsheskasgan

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

AKTIVISTENARBEIT leistet in diesem Planjahrfünft das Kollektiv der Karagandaer Produktionsvereinigung für Fleischgeflügelzucht. Im vorigen Jahr ist es aus dem sozialistischen Unionswettbewerb als Sieger hervorgegangen. Gewichtig sind die Leistungen der Geflügelzüchter auch in diesem Jahr. Kürzlich haben sie die Erfüllung der Fünfjahraufgabe im Verkauf von Geflügelfleisch an den Staat gemeldet. An die Konsumenten sind 40 000 Tonnen Broiler-Diätfleisch abgefertigt worden, was das geplante Lieferungsvolumen bedeutend übertrifft.

ÜBERPLANMÄSSIGE MILCH liefern die Farmarbeiter des Rayons Maiski, Gebiet Pawlodar. Sie haben ihr Fünfjahrprogramm bereits erfüllt und sich verpflichtet, bis Jahresende weitere 5 000 Dezitonnen an den Staat zu verkaufen. Die Viehzüchter des Rayons Jermak haben den Milchlieferungsplan der neun Monate mit Vorsprung erfüllt. Gute Leistungen haben die Farmarbeiter der Sowchose „Kalininski", „Ksylsharski", „Pogranitschnik", „Gagarin", „Prigorodny", „Kamsin" und „60 Jahre Oktober" aufzuweisen. Nach Erwägung ihrer Möglichkeiten revidierten die Vierzüchter des Rayons ihre Verpflichtungen und beschlossen, bis Jahresende weitere 7 000 Dezitonnen Milch zu liefern.

GETESTET WIRD EIN KOMPLEX für stationären Reisdrusch auf der Ksyl-Ordaer Zonalen Maschinenprüfstation. Sein Versuchsmuster wurde von Spezialisten der wissenschaftlichen Produktionsvereinigung „Kasselchosmechanisazija", des Werks „Dalselmasch", des Krasnojarsker und des Krasnodarer Kombinebaubetriebs erarbeitet. Dieser Komplex wird die Einführung einer abfallosen Technologie in den Reisbau ermöglichen. Beim neuen Reisernteverfahren wird das Schnittgut direkt auf die Tenne gebracht. Schon der Umstand, daß man nicht mehr wie früher auf dem Feld, sondern auf der Tenne dreschen wird, verringert die Getreideverluste auf ein Minimum.

Qualität ist ein konkreter Begriff

Rund 40 Branchenbetriebe der Goskomselchostechnika der Republik hatten sich Anfang dieses Jahres das Ziel gesteckt, ihre Zwölfmonatsprogramme bei Vorbeugungs- und Reparaturarbeiten bis zum 1. Dezember zu realisieren und so eine sichere Basis für die erfolgreiche Überholung der landwirtschaftlichen Technik im Winter zu schaffen. Laut Ergebnissen des jüngsten Leistungsvergleichs behauptet das Rayonreparaturwerk von Ordshonikidse, Gebiet Kustanai, dabei den führenden Platz. Die Einrichterbrigaden des Betriebs haben zum 7. Oktober, dem Tag der Verfassung, die Einlösung ihrer sozialistischen Verpflichtungen für elf Monate gemeldet.

Vor anderthalb Jahren machten die örtlichen Bauleute den Reparaturwerkern ein gutes Geschenk: Auf kooperativer Grundlage und unter Beteiligung der Gebietsvereinigung der Goskomselchostechnika wurde im Rayonzentrum ein moderner Betrieb errichtet, dessen Reparaturabschnitt mit Recht als ein Werk bezeichnet wird.

Sechs Taktstraßen sind heute produktionswirksam, wobei besonders unterstrichen sei, daß sie ihre projektierte Kapazität längst gemeistert haben. Einleitend einige Ermittlungen: Allein im vorigen Jahr sind im Werk Reparaturarbeiten für eine Summe von 754 300 Rubel ausgeführt worden; die örtlichen Einrichter und Mechaniker haben etwa 520 Feldschlepper und über 310 Kraftwagen generalüberholt und instand gesetzt. Jede zweite Getreidekombine, die gegenwärtig in den Agrarbetrieben des Rayons eingesetzt ist, wurde hier eingerichtet und „gedoktert".

„Für unsere Agrarbetriebe ist das natürlich eine spürbare Hilfe", berichtet Alexander Iwanzew, Chefingenieur der Rayonverwaltung Landwirtschaft. „Die vergangene Erntekampagne hat dies erneut bewiesen: Während wir früher wegen Pannen etwa 350 Arbeitsstunden aus dem Plan streichen mußten, waren es in dieser Saison nur 62 Stunden."

Freilich gab es im Rayon auch früher ein Reparaturwerk, das stets für die Intaktheit der Landmaschinen sorgte. Doch im Vergleich zu den alten Werkstätten ist der moderne Betrieb, in dem fast 30 Prozent sämtlicher Arbeitsgänge automatisiert und rund 87 Prozent mechanisiert sind, ein wahres Wunder. Besonders stolz sind die Einrichter von Ordshonikidse auf den hochmechanisierten Prüfstand, der die Diagnostizierung jeder Maschine zwanzigmal schneller als früher durchführen hilft.

„Gegenwärtig beschäftigt unser Betrieb 112 Mann", erzählte Viktor Balaschow, Direktor des Reparaturwerks. „Alle sind Meister ihres Fachs. Für ihre berufliche Vorbereitung wurde im voraus gesorgt — zwei Gruppen studierten in der Ukraine, weitere drei wurden in Tscheljabinsk und Swerdlowsk ausgebildet. Nun haben sie ihre Fachbriefe in der Tasche und zeigen in der Praxis, was Qualitätsarbeit ist."

In der Tat: Die in die Errichtung des neuen Betriebs investierten Mittel rentieren sich heute bestens. Erstens dank der Zuverlässigkeit bei der Überholung der Landmaschinen und zweitens dank der niedrigen Kosten der Reparatur in den Agrarbetrieben, weil die Mechanisierung und Automatisierung ja ihr Wort mitreden.

Zehn bis zwölf Schlepper verschiedener Typen und an die vier Mähdrescher werden im Betrieb jeden Tag überholt. Im Grunde genommen paßt das Wort „überholt" nicht so ganz zu dem, was in den Hallen getan wird. Denn jeder Bausatz und jede Gruppe von Ersatzteilen werden sorgfältig geprüft, neuabgestimmt, präzisiert und montiert. Dazu gehört ein besonderes Fingerspitzengefühl, denn wer möchte schon eine Reklamation mit in Kauf nehmen?

Hohe Verantwortung und strenge Anforderungen walten im Montageabschnitt. Er bildet die Endstation am Fließband, und die Brigaden von Nikolai Dietrich und Kassym Bekmuratow stehen da ihren Mann. Beide Kollektive arbeiten nach einheitlichem Auftrag. Die Fachleute wissen: dies ist ein hocheffektives organisatorisches Mittel.

„Ich würde diese Methode der Arbeitsorganisation als solidarische Haltung bezeichnen", meint Viktor Kiefeld, Einrichter höchster Klasse. „Jeder von uns weiß: gegenwärtig zählen nur positive Leistungen und Bestwerte. Und das erfordert vollen Kräfteeinsatz. In unserer Brigade ist es beispielsweise etwas ganz Normales, wenn die Schichtsolls stets zu 130 Prozent erfüllt werden.

Dasselbe teilte mir auch Iwan Babaschkin, Mechaniker im Kontrollabschnitt mit. Mit vier weiteren Kollegen ist er für die technische Kontrolle der überholten Maschinen zuständig. In den letzten sechs Monaten gab es da keine einzige Reklamation.

Vorüber ist die schwere Erntezeit. Im Reparaturwerk treffen immer neue Maschinen ein, die schnellstens überholt werden müssen, denn man braucht sie für andere Landarbeiten. Daher auch die Wettbewerbslosung der Reparaturwerker: „Jeden Tag Bestwerte erzielen!" Die Initiative der führenden Brigaden N. Dietrich und A. Kromm, die Zwölfmonatsaufgabe einen Monat vor dem Termin zu erfüllen, nimmt Gestalt an. Am 7. Oktober wird die Werkbelegschaft ihre Elfmonatsaufgabe abrechnen.

Alexander RÖSCH

Gebiet Kustanai

M. S. Gorbatschow nach Moskau abgereist

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Gorbatschow hat seinen offiziellen Besuch in Frankreich beendet und am 5. Oktober von Paris aus die Heimreise nach Moskau angetreten. Mit ihm abgereist sind das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR E. A. Schewardnadse, Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR I. W. Archipow, Erster Stellvertreter des Ministers für Außenhandel der UdSSR N. D. Komarow und Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR J. P. Welichow.

Auf dem mit den Staatsflaggen der UdSSR und Frankreichs geschmückten Flughafen Orly wurde M. S. Gorbatschow vom Ministerpräsidenten Frankreichs L. Fabius, von Mitgliedern der Regierung, vom Botschafter Frankreichs in der UdSSR J.-B. Raimond, sowie vom Botschafter der UdSSR in Frankreich J. M. Woronzow verabschiedet.

M. S. Gorbatschow wurden höchste militärische Ehren erwiesen. Eine Ehrenformation der drei Teilstreitkräfte Frankreichs war angetreten. Der Kommandeur der Formation erstattete dem hohen sowjetischen Gast Meldung. Die Staatshymnen der Sowjetunion und der französischen Republik wurden intoniert.

M. S. Gorbatschow und L. Fabius schritten die Front der Ehrenformation ab. M. S. Gorbatschow verabschiedete sich herzlich von den französischen Regierungsmitgliedern, den Diplomaten und Mitarbeitern sowjetischer Einrichtungen in Frankreich und von anderen Persönlichkeiten.

L. Fabius begleitete M. S. Gorbatschow bis zur Gangway und wünschte ihm eine gute Reise.

△

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Gorbatschow, ist am 5. Oktober von Paris nach Moskau zurückgekehrt. Er weilte auf Einladung des Staatspräsidenten der Französischen Repulbik F. Mitterrand zu einem offiziellen Besuch in Frankreich.

Auf dem Flughafen Wnukowo wurde M. S. Gorbatschow von den Mitgliedern des Politbüros des ZK der KPdSU G. A. Alijew, V. W. Grischin, A. A. Gromyko, J. K. Ligatschow, N. I. Ryshkow, M. S. Solomenzew, N. A. Tichonow und V. M. Tschebrikow, von den Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU P. N. Demitschew, W. I. Dolgich, W. W. Kusnezow und B. N. Ponomarjow, von den Sekretären des ZK der KPdSU M. W. Simjanin, I. W. Kapitonow, V. P. Nikonow und K. V. Russakow und von anderen Genossen begrüßt.

(TASS)

Heute—Tag der Verfassung der UdSSR

Zweige eines starken Baumes

Der Name Berger ist in unserem Lande nicht allzu rar. Ihn tragen Hunderte sowjetdeutscher Familien — Ingenieure, Ackerbauern, Lehrer, Ärzte, Geologen und Hüttenwerker. Und daß ich in Aktjubinsk eine Bauarbeiterfamilie kennenlernte, die sich aus sieben Bergers zusammensetzt, war ein reiner Zufall. Zugegeben: Man hätte mit gleichem Erfolg auch eine beliebige andere Familie mit dengleichen reichen Traditionen finden können, aber das ist wohl das Wichtigste an der ganzen Geschichte. Wir Sowjetmenschen unterscheiden uns nur in Einzelheiten voneinander, und wenn es auf unsere Lebensweise ankommt, so nennen wir sie mit berechtigtem Stolz eine sowjetische.

Jakob Berger und seine Söhne

„Iwermorje hamm'we starken Besuch", hieß es, als ich mit Berger senior den Termin für unser Treffen klärte, „das ist die beste Gelegenheit. Also, bittschön, Samtstagmore."

Der Linienbus schlängelte lange durch stille schattige Gassen, durchquerte ganz Sasda — so nennt sich der Stadtbezirk, wo Bergers wohnen — und blieb endlich an der Endstation stehen. Jakob Berger holte mich ab.

Jeder Beruf hat seine Besonderheiten. Und die Presseleute wissen das gut. Man muß für den Helden seines künftigen Berichts im voraus Sympathie gewinnen, man muß sich auf seinen positiven Charakter einstellen, sonst läuft die Sache nicht.

Über die Familie Berger hatte ich schon vorher vieles gehört. Im Baubetrieb, wo gegenwärtig fünf Söhne von Jakob Berger eingestellt sind, sprach man über die Dynastie mit viel Respekt. Im Stadtbezirksparteikomitee, wo Heinrich, Viktor und Nikolai Berger als Parteiaktivisten zählen, beurteilte man sie aufs beste.

Jedoch machte die persönliche Bekanntschaft mit Jakob Berger auf mich den größten und besten Eindruck. Ein ruhiger bescheidener Mann mit klugen Augen, von mittlerem Wuchs, breitschultrig, tadellos gekleidet, stand da vor mir und reichte mir seine starke Hand zum Gruß. „Wir wohnen zwei Straßen weiter... Wollen wir einen Bummel machen?"

Wir gingen langsam durch die herbstlichen Straßen, und Jakob Berger erzählte über seine Jugend, über sein Leben in Aktjubinsk, über seine Arbeit. Hier hatte er als Bauarbeiter angefangen, geheiratet, sein Eigenhaus gebaut und seine Kinder erzogen.

„Leider sind heute Emma und ich zu zweit geblieben", sagte er vergrämt, „das Haus steht leer. Alle Kinder haben eigene Familien und auch eigene Wohnungen."

Später stellte es sich heraus, daß alle Bergers in einer Straße, in unmittelbarer Nähe voneinander wohnen. Haus Nummer 12 — Jakob Berger, Nummer 14 — Alexander Berger, Nummer 16 — Woldemar Berger. Und so weiter. Aber Vater bleibt eben Vater, er möchte den lustigen Enkeltumult in seinem Hause haben, für die Kleinen sorgen. Egal, daß Heinrich, Viktor und Alexander bereits über 40 sind, für ihn bleiben sie immer Kinder, und er hat stets einen nützlichen Rat für jedermann übrig.

„Bei uns kam das ganz von selbst, daß alle Jungen Bauarbeiter wurden", erzählte Jakob. „Emma blieb zu Hause mit den Kleinen, und ich mußte die Familie allein versorgen. Und als Heini und Vitja siebzehn wurden, nahm ich sie in den Sommerferien mit zur Baustelle. Damals war ich Brigadier, so daß sie stets kräftig zupacken mußten, um den Namen Berger in Ehren zu halten."

Bauarbeiter her oder hin, aber man muß sich in seinem Beruf immer vervollkommnen. Heinrich und Alexander Berger waren die ersten, die das Abendstudium am örtlichen Bautechnikum und anschließend das Fernstudium an der Bauhochschule aufnahmen. Vater dachte oft: Bergers waren alles einfache Bauleute, was soll man schon als Ingenieur anfangen? Insgeheim war der Alte aber zufrieden — die Jungen kannten sich in ihrer Sache perfekt aus, und Anatoli Sybin, der Verwaltungsleiter, hatte schon ziemlich oft zu ihm gesprochen: Jascha, deine Jungen müßten mal die Leitung übernehmen.

„Alle Wohnbezirke da drüben hat unser Trust errichtet", sagt Berger, und ich spüre, daß in seinen Worten viel Stolz mitklingt. „Unser Trust" — das hört sich solide an. Man hatte mal im Baubetrieb versucht, nachzurechnen, wieviel Jahre die Arbeitslaufbahn der Dynastie Berger zählt. 140 waren's insgesamt, wovon 40 aufs Konto des Familienvaters gingen.

„Na, ja, wenn man sich fragt, ob man mit seinen Kindern zufrieden ist, muß man schon zugeben: Es sind im Prinzip ganz tüchtige Kerls, obwohl jeder seine Mängel hat..."

Heute weiß ich, was Jakob Berger unter Mängeln meinte. Alexander sollte beispielsweise nach Vaters Meinung und Vorstellung Installateur werden. Geworden ist er aber Bauleiter. („Ach, das geht ja auch! Hauptsache, der ist unserem Familienberuf treu geblieben..."). Valeri hätte Brigadier werden sollen. Heute bekleidet er den Posten des Chefingenieurs in der Verwaltung „Spezmontash". Außerdem wollte der Vater, daß Wanja, der Jüngste, ein Betonierer wird. Wanja ist jetzt ein Schweißer höchster Klasse in der Verwaltung von Valeri. Na ja, hartnäckig genug waren und sind sie alle, diese Bergers, aber nur im positiven Sinne des Wortes, worunter man gewöhnlich Zielstrebigkeit versteht.

„Auf ein Ding bin ich jedoch ganz stolz", sagte Jakob nach kurzem Überlegen. „Die Eltern möchten ihre Kinder immer besser sehen als sie es gewesen sind, das ist die Lebensdialektik. Aber Emma, meine Frau, und ich sind mit unseren Kindern zufrieden. Bloß sagen wir es ihnen nicht — das wäre ja in gewissem Sinne unpädagogisch."

Im großen Hause der Bergers weiß man perfekt, was Kollektivismus, Eintracht und Freundschaft sind. Jeder hilft dem anderen, so gut er nur kann. Auch die Söhne von Jakob Berger haben diese Charakterzüge mit ins Leben genommen. Bitte schön, fragt mal in den Kollektiven nach, wo die Jungen arbeiten, nach ihnen, da hört ihr die trefflichsten Beweise dafür. Ein Arbeiter sagt die Wahrheit stets geradeheraus. Und über die Bergers sagt man: Prima Kerle!

Die Enkel

Was eine Großfamilie ist, erkennt man am besten, wenn man selber eine hat. Der 69jährige Jakob Berger hat heute 17 Enkelkinder. „Die zählen wir als unsere eigene", sagt Großmutter Emma. „Wir haben sie sogar mehr lieb als die Großen, und verhätscheln sie einigermaßen. Sie sollen's gut haben..."

Ist ja auch klar. In den Enkelkindern und Urenkeln sehen wir unsere genealogische Fortsetzung, in ihnen leben unsere Träume fort.

Der älteste Sohn von Heinrich Berger hat in diesem Sommer das Konservatorium in Alma-Ata bezogen. („Ob unsereins einmal davon träumen konnte, Geigenspieler zu werden? Tja, das Leben wird mit jedem Tag besser — und wir richten es uns selber ein — mit unserer tagtäglichen Arbeit und unserem Fleiß.").

Viktoria, die Tochter von Alexander Berger, ist Lehrerin. Sie unterrichtet in Mathematik, einem sehr komplizierten Fach, wozu man Köpfchen haben muß. Und auch Talent!

Jascha Berger, der Sohn von Viktor Berger, ist ein begabter Bildhauer. In der Gebietshauptstadt kennt man seinen Namen sehr gut, seine Ausstellungen erregen viel Aufsehen.

Man könnte noch viel über diese große Familie sprechen, doch stets in gleichen Prädikaten: ehrlich, gewissenhaft, aufrichtig, arbeitsam und zielstrebig.

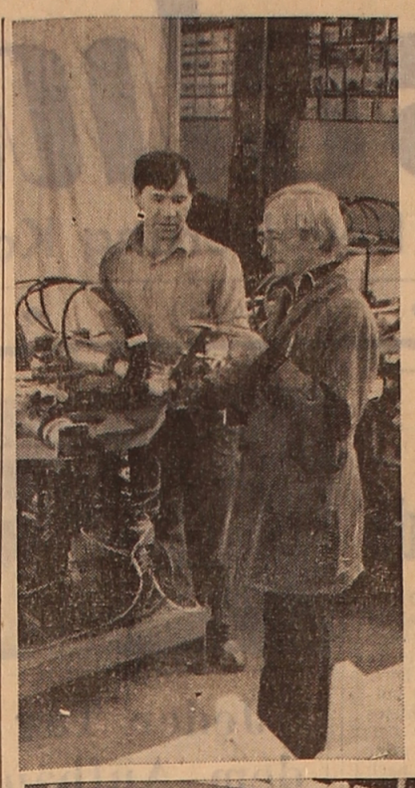
Jetzt waren sie im Haus des Vaters und des Großvaters wieder einmal zusammengekommen, gemäß ihrer Familientradition: jeden Sonnabend, egal was dazwischen kommen möchte, stellen sich die Kinder und Enkelkinder im Haus des alten Meisters ein.

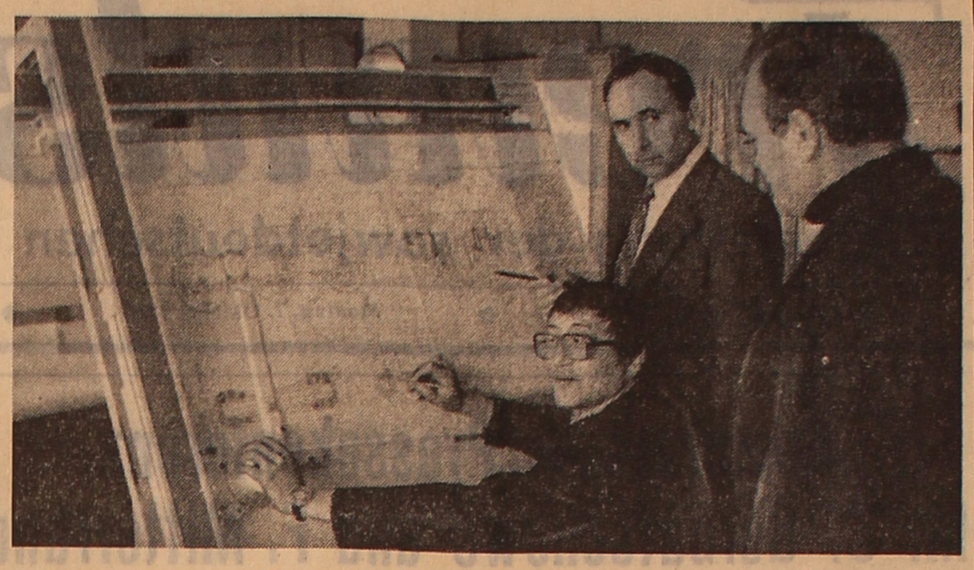
Jeder erzählt über seine Freuden und Probleme. Und für jeden haben Jakob und Emma Berger ihr Herz offen. Gemeinsam läßt sich eine Lösung besser finden. Gemeinsam läßt sich jedes Leid überwinden (Maschenka, die allerkleinste, hat mal eine Zwei bekommen!). Gut, daß die Kinder im Hause der Eltern Lebensweisheit schöpfen, daß sie hier Gutes lernen.

Vor einigen Wochen kam ein fälliges Fest in das Haus der Bergers. Alla, Großmutter Emma liebstes Enkelkind, hatte geheiratet. „Wir hatten an die 250 Gäste eingeladen", sagte Frau Emma, „es waren alles Freunde und Kollegen unserer Kinder, und zwei Tage lang war unser Haus voll. Es gab Lieder, Lachen, Scherze... Das ist sehr gut, wenn man viele Freunde hat. Dann ist man ein reicher Mensch, dann weiß man, daß das Leben nicht umsonst verlebt ist..."

Man müßte Künstler sein, um die Familie Berger genau zu beschreiben. Am besten würde ich ein Riesenporträt malen, in Öl, so groß wie die Hauswand, wo jedes Mitglied dieser einträchtigen und arbeitsamen Familie zu sehen wäre...

Alexander FRANK,
Korrespondent
der „Freundschaft"





Jeder Tag gilt dem Aufbauwerk

Gegenwärtig bauen die Pawlodurer einen Traktor mit Gestellfahrerhaus, der im Vergleich zu seinem Vorgänger leistungsstärker, aber auch kraftstoffsparend ist. Während diese Maschine bereits serienmäßig produziert wird, durchdenken die Konstrukteure Murat Sapargalijew, Pjotr Paltschikow und Viktor Schischlinzew (Bild oben rechts) in ihrem Büro schon neue Ideen und Lösungen.

Eine grundsätzliche Wandlung erfährt auch die Produktion selbst. Die veralteten Ausrüstungen werden durch neue, moderne ersetzt. Bemerkenswert ist dabei, daß letztere hier in der Vereinigung entwickelt und hergestellt werden, nämlich in der Spezialabteilung für Fertigung von Industrierobotern. Von letzteren gibt es im Betrieb bereits achtzehn. Im zwölften Planjahrfünft soll ihre Anzahl auf 160 anwachsen. Das Bild oben links zeigt uns die Einrichter für Elektronik Viktor Koshewnikow und Wassili Markow beim Zusammenbau eines Manipulators.

Gemäß den Anforderungen der Zeit wird auch die Arbeitsorganisation umgestaltet. Ein effektiver Schritt in dieser Richtung im Werk war die Bildung des Dienstes „Arbeiterinitiative". Dessen Mitglieder — den Sekretär des Rates Sergej Petrunjuk, den Brigadier der Schlosser und Verfertiger von Kurvenlinealen und Schablonen Waleri Sujew und seine Berufskollegen Viktor Semikalennych, Nikolai Saigadatschny und Alexander Kotschergin sehen Sie auf Bild links. Der neue Dienst befaßt sich mit der Analyse sämtlicher Vorschläge und Bemerkungen der Werktätigen und überwacht strengstens deren Verwirklichung.

(Schluß S. 4)

Demokratie im allgemeinen und im besonderen

Vor einigen Jahren sah ich mir einen englischen Fernsehfilm über ein Stadtviertel im Londoner East End an. Es ging dort um Mietshäuser, die baufällig geworden waren und deren Instandsetzung sich nicht rentierte, so daß die Besitzer kurzerhand den Mietern Licht, Heizung und Wasser absperrten.

Der Film war ein einziges anklagendes Engagement, er brachte derart haarsträubende realistische Details, daß ich meinte, die Stadtväter, die Parlamentsabgeordneten und alle sonstigen, die laut Gesetz für die Rechte der Bürger einzutreten haben, würden alles liegen und stehen lassen und ihren in Not geratenen Landsleuten zu Hilfe eilen.

Vier Jahre danach hatte ich Gelegenheit, diesen Stadtbezirk selbst zu besuchen: dort war alles beim alten geblieben.

Ich kann mir nicht vorstellen, daß etwas auch nur annähernd Ähnliches in meinem Land passiert wäre. Daß in einem Haus bei uns das Dach undicht wird und der zuständige Bürokrat wortreiches Engagementgebaren an den Tag legt, anstatt den Mangel rechtzeitig zu beseitigen! Freilich wird auch die Öffentlichkeit und die Presse über ihn herfallen, wenn es zu einem Konflikt kommt, doch zuvor wird ihn das Gesetz zur Ordnung rufen, das Gesetz in Person der vom Volk gewählten Vertreter.

Nein, ein solches Verhältnis zum Menschen bei uns kann ich mir einfach nicht vorstellen, vorstellen kann ich mir jedoch recht gut, welche Gefühle die Einwohner dieses Unglücksviertels gegenüber dem von ihnen Gewählten hegen, der laut seiner Stellung verpflichtet ist, ihre Interessen in Ehren zu vertreten.

Versuchen Sie einmal, in den bürgerlichen Verfassungen allein nach einer Erwähnung der sozialökonomischen Rechte der Bürger zu suchen. Bemühen Sie sich nicht. Sie werden sie nicht finden. Der Kapitalismus zum Beispiel ist nicht imstande, die Vollbeschäftigung zu gewährleisten, mehr noch, er ist daran nicht einmal interessiert. Und hier das Ergebnis: 35 Millionen gesunde, starke Menschen (die Einwohnerschaft eines Staates mittlerer Größe) bleiben in den kapitalistischen Industrieländern über Bord. Was kümmert sie die schillernde Idee der „Chancengleichheit", wenn sie der Möglichkeit beraubt sind, sie zu realisieren!

Der Sozialismus realisiert seine Möglichkeiten eben über die Demokratie. Und zwar recht konkret, denn sein erstes und wichtigstes politisches Gesetz lautet, daß die gesamte Macht dem Volke gehört. Doch die Losung verkündet zu haben, war zu wenig, sie mußte in die Tat umgesetzt werden, es mußte die materielle Basis für die sozialen Rechte des Menschen geschaffen werden. Darauf kommt es an, das wird jedem einleuchten.

Und diese Basis wurde geschaffen. Schon mehr als ein halbes Jahrhundert weiß unser Land nicht, was Arbeitslosigkeit ist: Das Recht auf Erholung, das Recht auf soziale und medizinische Betreuung werden nicht nur durch das Gesetz garantiert, sondern auch durch das sozialistische Eigentum, durch die gesamte Art und Weise unseres Lebens, sie werden streng durch die Gewerkschaften und die staatlichen Organe kontrolliert. Das ist die Basis für das Wachstum des Lebensniveaus. Und hier die Fakten von heute: Innerhalb von fünfzehn Jahren hat mehr als die Hälfte der Einwohner unseres Landes neue Wohnungen bezogen, das Einkommen der Werktätigen ist in den letzten zehn Jahren auf das Anderthalbfache gestiegen.

Warum aber wird dann im Westen jedesmal derart Lärm geschlagen, wenn die Sprache auf die Rechte des Menschen in der UdSSR kommt? Vielleicht darum, weil es bei uns nur das Recht auf Privateigentum und also auf Ausbeutung nicht gibt?

Die sowjetische Sozialismuskonzeption lautet: wenn es keine Gleichheit im Besitz und im Nutzen der wichtigsten Produktionsmittel gibt, hat der eine Mensch immer die Möglichkeit, einen anderen zu benachteiligen, die Freiheit des einen verkehrt sich immer zur Unfreiheit für die anderen. Anders gesagt, dort, wo in der Reihe der anderen Rechte das „geheiligte" Recht des Privateigentums Priorität genießt, arten alle übrigen Rechte und Freiheiten des Menschen zur reinen Formalität aus.

Und das eben ist es, was die Organisatoren der Verleumdungsfeldzüge gegen die UdSSR wohlweislich unterschlagen, denn sie hören nicht auf die Stimme eines Volkes, des bewußt seinen Weg der sozialen Entwicklung gewählt hat, sondern auf das giftspritzende Geflüster einzelner Dissidenten die, wenn sie etwas repräsentieren, dann nur ihren eigenen hyperbolisierten Egoismus, mehr nicht.

Boris KROTKOW

7. Oktober—Gründungstag der DDR

Ein kleines Stück von Alt-Berlin

Am 28. Oktober 1237 wurde Berlin erstmalig urkundlich erwähnt. Im 12. Jahrhundert waren zu beiden Seiten des Flusses Spree die Fischerdörfer Berlin und Cölln entstanden, die sich später — da eine Furt durch die Spree den Kaufmannswagen mühelosen Übergang ermöglichte — zu bedeutenden Handelsflecken entwickelten. 60 Jahre später vereinigten sich Berlin und Cölln zu einer Doppelstadt links und rechts des Flusses. Heute befinden sich auf dem Areal dieser mittelalterlichen Siedlung der 365 Meter hohe Fernsehturm, der Palast der Republik, das 1870 fertiggestellte Berliner Rathaus, Regierungsgebäude und die 21geschossigen Wohnhäuser der Fischerinsel, vor der sich die Spree in zwei Arme teilt. Alle Gebäude sind Neubauten oder in alter Schönheit wieder aufgebaut — denn nach dem 2. Weltkrieg war die ganze Gegend eine trostlose Trümmerwüste.

Alte Bürgerhäuser entstehen neu

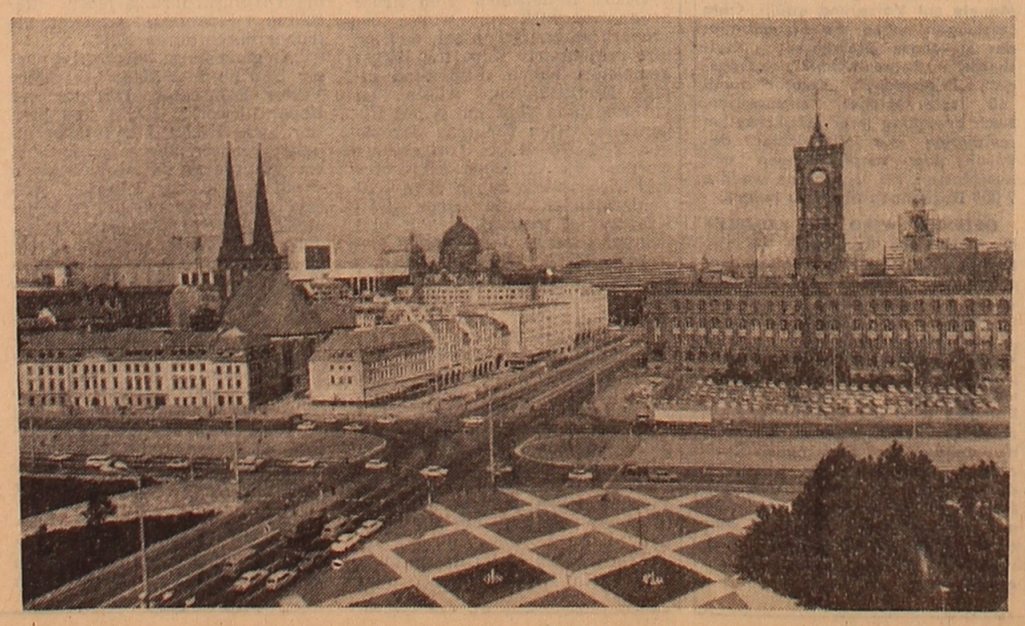
Zwischen Rathaus und Spree, rund um die Nikolaikirche entsteht jetzt ein Stück Alt-Berlin, so wie es im 17. und 18. Jahrhundert ausgesehen haben mag. Beschlossen wurde dieses Bauvorhaben am 15. Januar 1981 von der Berliner Organisation der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Wenig später begannen die Ausschachtungen, und das Gebiet entwickelte sich zur größten Baustelle im Zentrum der Hauptstadt. Projektanten, Bauleute, Restaurateure und Historiker vollbringen hier seitdem ein gemeinsames Meisterstück. 1987 soll der ganze Komplex abgeschlossen sein.

Die Nikolaikirche ist der älteste Berliner Sakralbau. Im April 1264 fand sie erstmalig schriftliche Erwähnung. Bei einem Bombenangriff am 16. Juni 1944 sank sie in Schutt und Asche. Mit Geldern des Staates konnte sie in den letzten Jahren wieder aufgebaut werden, und seit August 1982 sind ihre beiden Türme erneut als eines der Berliner Wahrzeichen weithin sichtbar.

Rund um dieses Denkmal der Stadtgeschichte werden zwanzig alte Bürgerhäuser neu errichtet. Zum Teil standen sie ehemals an anderen Orten des Berliner Zentrums. Einige von ihnen, darunter das Palais des Bankiers und preußischen Hofjuweliers Veitel Heine Ephraim (einst als „schönstes Haus Berlins" apostrophiert), wurden in früheren Zeiten abgerissen, weil sie neuen Straßen und anderen Bauwerken weichen mußten. Jetzt erleben diese historischen Gebäude nach alten Unterlagen — äußerlich originalgetreu — ihre „zweite Geburt". Im Innern werden sich neben Ausstellungsräumen auch moderne Wohnungen mit zeitgemäßem Komfort befinden.

Der „Nußbaum" lädt wieder ein

Zwischen diesen Bauwerken wird es enge Gassen und kleine, mit Bäumen bestandene Plätze geben, außerdem ein besonderes architektonisches Kleinod: die „Gerichtslaube". Im Gewölbe dieses schon 1270 erbauten Hauses wurden während des Mittelalters Übeltäter öffentlich vor bürgerlichen Schöffengerichten angeklagt. Davor versammelte sich das Volk, um den Verfahren beizuwohnen sowie durch Zustimmung oder Empörung seiner Meinung Ausdruck zu geben. Im 15. und 16. Jahrhundert tagten hier auch die Berliner Ratsherren. 1871 war die Gerichtslaube abgetragen und in den Park von Potsdam-Babelsberg versetzt worden. Nun wird sie originalgetreu, nur wenige Meter von ihrem ursprünglichen Standort entfernt, wiedererstehen. Ein Anziehungspunkt — besonders für Touristen — wird die Gaststätte „Zum Nußbaum" sein, die früher wenige hundert Meter weiter, auf der Fischerinsel stand. Ihren Namen erhielt sie nach einem uralten Nußbaum, der vor dem Eingang des 1571 erbauten Hauses gestanden hat. In der Restauration verkehrten einst bekannte Berliner Künstler, darunter Heinrich Zille und Otto Nagel. Zille hat am Fenster dieses Gasthauses viele seiner Bilder skizziert.



Modernes Wohnen im historischen Viertel

Die Häuser aus dem alten Berlin werden größtenteils in Ziegelbauweise — mit hölzernen Dachstühlen — errichtet. Lehrlinge, die im Maurer- oder Zimmermannshandwerk ausgebildet werden, haben hier beim Anwenden alter Bautechniken ein seltenes Betätigungsfeld. Sie kommen aus verschiedenen Bezirken der DDR und gehören zu den fast 20 000 Mitgliedern des sozialistischen Jugendverbandes FDJ, die mehrere Jahre lang beim weiteren Aufbau Berlins mithelfen.

Eingerahmt werden die historischen Gebäude von modernen Bauten aus Großplatten und monolithischem Stahlbeton. Alt und neu bilden interessante Kontraste. Die nach heutigen Technologien errichteten Häuser sind mit originellen Fassaden, Kolonnaden, Erkern und Giebeln projektiert.

Mehr als siebenhundert Wohnungen für 1 500 Menschen wird es in diesem Gebiet um die Nikolaikirche geben — außerdem 30 kleine Läden und 22 Gaststätten. Trotz des relativ hohen Bauaufwandes und des besonderen Reizes dieses Viertels werden übrigens hier keine Luxusmieten erhoben. Das macht das Wohnen in diesem neuentstehenden Stück Alt-Berlin noch begehrter. Die ersten Mieter sind schon eingezogen. Vor ihren Fenstern dehnt sich ein anderer Bauplatz: das Marx-Engels-Forum, ein parkähnliches Gelände am Spreeufer, wo künftig ein Denkmal der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus stehen wird.

Wenn die Bauarbeiten am Nikolai-Viertel beendet sind, wird die DDR-Hauptstadt über eine weitere touristische Sehenswürdigkeit verfügen. Wenige Schritte genügen dann, um einen Ausflug in die 750jährige Stadtgeschichte zu unternehmen.

Unser Bild: Die Konturen des Viertels um die Nikolaikirche sind bereits auszumachen. Rechts im Bild das Berliner Rathaus.

(Panorama DDR)

Der Zelinograder Gemüsekomplex

Zu Beginn dieses Planjahrfünfts, als es in Zelinograd noch keine spezialisierten Gemüselager gab, erhielten seine Verkaufsstellen und Gaststätten die Erzeugnisse von den im ganzen Gebiet verstreuten Niederlassungen. Das führte dazu, daß etwa die Hälfte des Gemüsevorrats zu den Abfällen wanderte. Mit der Auslese des verbliebenen Teils von Gemüse beschäftigten sich jeden Monat Mitarbeiter von wissenschaftlichen Einrichtungen, Studenten und Schüler.

Das für die Aufbewahrung von rund 15 000 Tonnen Kartoffeln, Gemüse und Obst bestimmte neue Lager ermöglichte es, die Zeit- und Arbeitskräfteverluste zu beseitigen. Alle interessierten Organisationen und Baubetriebe halfen bei der Errichtung des Lagers mit. Die Truste „Zelintransstroi", „Zelintjashstroi", „Zelinelewatormelstroi" und „Oblmelstroi" entsandten hierher Brigaden qualifizierter Arbeiter. Die Werktätigen der Vereinigung „Zelinogradselmasch" versorgten sie mit technischen Mitteln. Nichtstandardisierte Ausrüstungen wurden in der Eisengießerei hergestellt. Die Kraftfahrer stellten die fehlende Anzahl der Transportmittel bereit. Die Werktätigen des Trusts „Zelinpromsantechmontash" installierten automatische und Elektronenausrüstungen, die ein für die Gemüselagerung nötiges Mikroklima schaffen.

Auf solche Weise entsteht hier mit Zeitvorlauf auch eine Konservenfabrik mit einer Kapazität von 1 000 000 Einheitsdosen.

Die Werktätigen von Karaganda und Petropawlowsk, die ebenfalls große Gemüselager bauen, übernehmen die Erfahrungen der Zelinograder.

(KasTAG)

Bewässerung—Grundlage der Futterproduktion

Das Wasser des Urals hat die Halbwüstenböden des Karakulschafzuchtsowchos „Tschapajewski" erreicht. Leistungsstarke Pumpstationen haben es sogleich den 1 000 Hektar zugeführt, die mit mehrjährigen Gräsern bestellt sind. Die Bewässerungsfachleute des Gebiets Gurjew haben hier einen Komplex von ingenieurtechnischen Anlagen für Limanbewässerung in Betrieb gegeben.

Hier wird der Agrarbetrieb mehr als 20 000 Dezitonnen hochwertiges Heu ernten können. Früher mußten die Mechanisatoren es auf den Inseln im Kaspischen Meer beschaffen. Der wichtige Zweig — die Karakulschafzucht — war wenig rentabel. Vor zwei Jahren wurde beschlossen, die Schläge des Sowchos zu bewässern. Man schuf hier dazu einen Bauabschnitt. Der Rat der Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigung half mit technischen Mittel aus und entsandte hierher erfahrene Fachleute. In kurzer Zeit führten die Meliorationsarbeiter des Sowchos das Wasser des Urals fast 3 000 Hektaren mit Limanbewässerung zu. Dadurch bekam der Agrarbetrieb die Möglichkeit, den Karakulschafbestand um etwa 33 Prozent zu erweitern.

„Im Gebiet ist eindeutig der Kurs auf die Schaffung großer Schläge mit Limanbewässerung eingeschlagen worden", berichtet der Leiter der Gurjewer Gebietsverwaltung Landwirtschaft B. Achmetkalijew. „Ihre Gesamtfläche macht fast 160 000 Hektar aus. Im langfristigen Programm der Melioration ist für das nächste Planjahrfünft die Schaffung von Limanen auf weiteren 12 000 Hektar vorgesehen, was die Futterbasis der Viehzucht bedeutend festigen wird.

(KasTAG)

Gemeinsame Pressekonferenz M. S. Gorbatschows und F. Mitterrands

(Schluß. Anfang S. 1)

Präsident die Aufgabe gestellt, den anderen im Zuge der Verhandlungen zu einem anderen Glauben zu bekehren. Setzt denn die Tatsache, daß wir verschiedenen Systemen und militärpolitischen Organisationen angehören, die Bedeutung des Dialogs herab, den die Sowjetunion und Frankreich, der Generalsekretär und der Präsident führen?

Ich denke, daß das vielleicht in irgendeinem Sinne sogar seine Vorteile hat. Und das, was Herr Präsident Ihnen gesagt hat, als er die Gespräche und Treffen in diesen Tagen charakterisierte — und ich hatte drei Treffen mit dem Präsidenten unter vier Augen —, nicht zu reden von den Gesprächen mit anderen Politikern Frankreichs, bestätigt diese Schlußfolgerung. Sehr wichtig ist, daß das mit dem Gedanken des Präsidenten im Einklang steht. Die führenden Repräsentanten der Sowjetunion und Frankreichs, die sich jeweils in ihrer realen Situation befinden, vermochten es, sich über die bestehenden Unterschiede zu erheben und die Prozesse zu analysieren, die in der Welt ablaufen, ihre Einschätzungen zu vergleichen und Meinungen darüber auszutauschen, wie der Beitrag der Sowjetunion und Frankreichs dazu sein kann, daß sich die Entwicklung in der Welt und die internationale Situation zum Besseren wenden. Ich denke, daß dies von dem Vorhandensein eines gewaltigen Gefühls der Verantwortung bei der sowjetischen Führung und bei der Führung Frankreichs für die Geschicke der Welt zeugt. Und das ist, denke ich, wichtig für das Führen des Dialogs und für das Abstekken von Wegen für gemeinsame oder parallele Handlungen zur Gesundung der Situation in der Welt.

Die Gespräche, die in diesen Tagen mit Präsident F. Mitterrand und anderen Staatsmännern und Politikern Frankreichs geführt wurden, schätzen wir insgesamt hoch ein. Es waren inhaltsreiche Gespräche, für die ein konstruktiver Charakter kennzeichnend war. Sie verliefen im wesentlichen offen und im Geiste der gegenseitigen Achtung und des Wohlwollens.

Der Präsident ist bereits auf die Problematik der Gespräche eingegangen. Im Mittelpunkt unserer Gespräche standen besonders brennende Probleme der gegenwärtigen gefährlichen internationalen Situation. Wir haben durchaus verständliche Differenzen in einer Reihe konkreter Fragen. Doch es zeigte sich auch die gemeinsame Erkenntnis der Notwendigkeit, alles nur mögliche zu tun, um die Situation zu gesunden, die den Völkern drohende Gefahr zu bannen und zur Hinwendung der Entwicklung von der Konfrontation zur Entspannung beizutragen. Bei unseren Treffen habe ich die Überzeugung gewonnen, daß auch der Präsident einen solchen Standpunkt vertritt.

Der Herr Präsident sagte, daß das Wort „Entspannung" bei unseren Verhandlungen nicht deshalb eine Rolle spielte, weil wir Erinnerungen an die Vergangenheit nachhingen. Es war, würde ich sagen, eine bestimmte Lehre aus dem Prozeß der Entspannung. Wir wollen jetzt nicht auf die Gründe eingehen, weshalb dieser Prozeß gewissermaßen geschwächt und untergraben wurde. Wir alle spürten die dringende Notwendigkeit einer Rückkehr zur Entspannung, wenn man nach großen Maßstäben urteilt, wenn man an die Probleme der Erhaltung des Friedens mit großer Verantwortung herangeht. In diesem Zusammenhang wurde hier auch bei unseren Gesprächen die Entspannung und die Realität einer Wende zu ihr erwähnt.

Das wichtigste in unseren Gesprächen waren die Fragen, wie dem beispiellosen Wettrüsten ein Ende zu setzen ist. In Paris teilten wir dem Präsidenten, dem Parlament, der Öffentlichkeit und dem Volk Frankreichs unsere Vorschläge mit, die wir der Führung der Vereinigten Staaten von Amerika unterbreitet haben und die schon Gegenstand der Prüfung bei den Verhandlungen in Genf geworden sind. Diese Fragen bewegen nicht nur die führenden Repräsentanten Frankreichs und der Sowjetunion. Sie bewegen alle Völker, alle führenden Politiker mit gesundem Verstand, all jene, die nicht auf Wettrüsten, Konfrontation und Feindseligkeit versessen sind.

Ich werde hier nicht unsere neuen Vorschläge wiederholen. Sie sind Ihnen bekannt. Ich möchte nur sagen, daß die führenden Repräsentanten Frankreichs, der Herr Präsident persönlich nach unserem Meinungsaustausch der sehr ausführlich war, Verständnis für die Wichtigkeit unserer Vorschläge und ihr konstruktives Potential zum Ausdruck gebracht haben. Mit diesen Vorschlägen haben wir das realisiert, was die sowjetische Führung im Laufe der letzten Monate erklärte. Die Sowjetunion ist zu radikalen Reduzierungen der Kernwaffen bereit, vorausgesetzt, daß keine Weltraumangriffswaffen in den Weltraum zugelassen werden. Das ist das Wesen des Problems. Diese Fragestellung entspricht den Vereinbarungen zwischen den Außenministern der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten von Amerika vom Januar.

Unsere Verhandlungspartner in Genf hatten vor einigen Wochen und Monaten gesagt: Wo sind Ihre radikalen Vorschläge? Wir sind über diese Fragen informiert worden. Nun hören wir aus den gleichen Quellen: Warum drängen Sie so mit Ihren Vorschlägen?

Mich erinnert diese Situation an Hodsha Nasreddin. Als er, wie es heißt, auf seinem Esel durch Buchara ritt, sagten ihm die Leute: Hat man schon so etwas erlebt, daß ein alter Esel einen jungen trägt. Doch als sich Nasreddin den Esel auflud und ihn durch die Stadt schleppte, hörte er wiederum Vorwürfe — nur mit anderem Sinn.

Wir meinen, daß jetzt die Zeit für konkrete Schritte gekommen ist. Warum? Weil ein Punkt erreicht ist, da es nicht mehr reicht, wenn man sagt: Ja, wir sind für eine bessere Welt, ja, wir werden den Weg der Normalisierung der internationalen Lage gehen. Wenn das nicht mit konkreten Taten untermauert wird, so nennen wir das politische Demagogie, Betrug der Völker.

Zusätzlich zu diesen Maßnahmen, die die Sowjetunion schon früher einseitig ergriffen hat, haben wir neue radikale Vorschläge unterbreitet, um den Genfer Verhandlungen einen konstruktiven Charakter zu verleihen. Wir wissen wohl besser als andere, zumindest nicht schlechter als die Amerikaner, was die Welt erwartet, wenn man jetzt nicht mit dem Wettrüsten aufhört. Und dieses Wissen erhöht unsere Verantwortung.

Bei der ganzen Angespanntheit der Situation weiß ich nicht, ob wir Verhandlungen führen könnten, wenn eine neue Runde des Wettrüstens im Zusammenhang mit dem Weltraum einsetzen würde. Wie soll man an sie herangehen? Das müssen alle verstehen. Übrigens muß sich auch die Presse des Ernstes der gegenwärtigen internationalen Angelegenheiten bewußt werden und sich diesem ernsten Niveau anpassen. Sie Journalisten dienen nicht nur den Redakteuren und denjenigen, die Ihre Publikationen finanzieren. Sie müssen vor allem den Völkern dienen. Die allgemeine Forderung, wie wir sie in der Sowjetunion auffassen, wie wir sie fühlen, besteht darin, daß man halt machen, sich an den Kopf fassen, überlegen muß, wo wir uns befinden, und zu handeln beginnen und konkrete Schritte unternehmen muß. Das ist eine einfache Formel, ein einfacher Gedanke, doch wir sind der Meinung, daß darin Verantwortungsgefühl für die Geschicke des eigenen Volkes, für die Geschicke anderer Völker steckt. Darin steckt ein Vorschlag, steckt konstruktive Suche. Wir sind zu ihr bereit.

Was mir aus den Ergebnissen des Treffens des Außenministers der UdSSR mit USA-Präsident Reagan und USA-Außenminister Shultz bekannt ist, macht mir in gewissem Maße Hoffnung. Wir haben nicht die stereotype Antwort gehört: „Nein, Propaganda".

Mir scheint, daß in der Öffentlichkeit der Vereinigten Staaten von Amerika, in politischen Kreisen und im Kongreß ein vernünftiges, realistisches Denken heranreift. Es fällt mir natürlich schwer, für die Vereinigten Staaten zu sprechen. Wir hoffen aber, daß man auch in Genf, wo die nächste Verhandlungsrunde begonnen hat und wo unsere Vorschläge auf dem Tisch liegen, auch auf unserem bevorstehenden Treffen mit USA-Präsident Reagan an dieses Problem mit ernstem Verantwortungsgefühl herangehen wird. In diesem Sinne teile ich die Meinung Herrn Mitterrands, daß es Probleme gibt, die die Sowjetunion und die USA unmittelbar betreffen und daß man den Prozeß der Verhandlungen über den toten Punkt hinwegbringen muß in Richtung Normalisierung.

In der Sowjetunion will man die Situation in der Welt ernsthaft ändern.

Wir haben bei den Gesprächen in Paris auch Probleme der Mittelstreckenraketen angeschnitten. Und diese Frage wollen wir aus dem Zustand herausführen, bei dem man schwer an sie herankommen kann. Mit der amerikanischen Seite wird diese Frage in Genf gleichfalls erörtert. Es ist Tatsache, daß in Westeuropa Pershings und Marschflugkörper in Stellung gebracht werden.

In Entwicklung unserer Position haben wir neue Vorschläge über die Mittelstreckenraketen eingebracht. Wir sind der Meinung — und das habe ich auch Herrn Mitterrand gesagt —, daß dadurch eine neue Situation geschaffen wird. Wir haben eigentlich die französischen nuklearen Streitkräfte nicht ins „sowjetisch-amerikanische Verzeichnis" aufgenommen und gedenken das auch nicht zu tun.

Wir sagen nun, daß es sich lohnt, dieses Problem mit Frankreich und auch mit Großbritannien zu diskutieren. Es bietet sich die Möglichkeit, einen Meinungsaustausch mit Frankreich zu beginnen, der dann möglicherweise in irgendeinem Stadium zu Verhandlungen führen wird.

Wir stellen Frankreich nicht die Frage nach einer Reduzierung seines nuklearen Potentials, nach einer Einstellung der Realisierung seiner Militärprogramme. Das ist Sache Frankreichs, das, wie wir verstehen, an diese Frage von seinen Positionen unter Berücksichtigung aller in der Welt ablaufenden Prozesse herangehen wird. Doch wir sagen: Beginnen wir zu verhandeln, beginnen wir, dieses Problem im wechselseitigen Zusammenhang mit anderen zu prüfen. Möglicherweise gäbe es irgendein bewegliches Äquivalent für die entsprechenden nuklearen Waffen. Das wäre jedenfalls ein erster Schritt. Wir hatten mit F. Mitterrand schon einen eingehenden Meinungsaustausch hierüber. Wie ich es verstanden habe, weicht der Herr Präsident einer Fortsetzung des Meinungsaustauschs zu diesem Problem nicht aus. Auch wir sind dafür.

Über unseren Botschafter in London haben wir uns mit einem ähnlichen Vorschlag an M. Thatcher gewandt.

Wir erläuterten auch den Sinn und die Bedeutung des von uns soeben einseitig unternommenen Schrittes, bei dem die Zahl der sowjetischen SS-20-Raketen in der europäischen Zone zur Zeit nicht die Zahl übersteigt, die wir im Juni vergangenen Jahres hatten. Die zusätzlich stationierten SS-20-Raketen sind derzeit außer Dienst gestellt worden, und die ortsfesten Anlagen zur Stationierung dieser Raketen sollen in den kommenden zwei Monaten demontiert werden. Wer das prüfen will, kann photographieren. Man macht Anspielungen darauf, daß wir diese Raketen angeblich nach Asien verlegen wollten. Das sind gewissenlose Anspielungen. Wenn die Sowjetunion etwas vereinbart, so macht sie das ernsthaft.

In Asien besitzen wir so viele Raketen, wie wir brauchen, um das entsprechende USA-Potential in dieser Region auszugleichen — nicht mehr und nicht weniger. Wenn die USA ihr Potential nicht ausbauen werden, werden wir das auch nicht tun. Wenn sich aber die Situation zum Besseren ändert, werden wir darauf adäquat reagieren.

Wir, der Präsident und ich, haben Fragen der europäischen Sicherheit nicht wenig Zeit gewidmet. Auf diesem Gebiet verfügen wir über Erfahrungen gemeinsamer Bemühungen mit Frankreich. Diese Erfahrungen boten bekanntlich eine Möglichkeit, ein wesentliches Potential der Zusammenarbeit zusammenzutragen, das man nutzen kann, um den europäischen Prozeß, der auf den Vereinbarungen von Helsinki basiert, inhaltsreicher zu machen.

Gestern habe ich im Parlament unsere Position zum gesamten Komplex dieser Probleme dargelegt. Ich möchte sie nicht wiederholen. Das Wesen der Sache besteht, wie mir scheint, darin, daß beide Seiten — die UdSSR und Frankreich — der Sache der Entwicklung und Vertiefung des gesamteuropäischen Prozesses treu bleiben. Und das ist jetzt erneut von Herrn Präsident gesagt worden. Wir treten wie Frankreich für die Erfüllung der Helsinkier Akte in allen ihren Teilen ein, wobei — und davon bin ich zutiefst überzeugt — die Gesundung der Situation auf dem europäischen Kontinent eine enorme Bedeutung für die ganze Welt hätte. In Europa berühren sich die militärpolitischen Gruppierungen unmittelbar. Seine Völker haben wichtige Lehren aus der eigenen Geschichte gezogen. Nach der Konferenz in Helsinki besteht auch eine rechtliche Grundlage, die es gestattet, den Weg der Zusammenarbeit und Sicherheit weiter zu gehen.

Seinerzeit waren die UdSSR und Frankreich Koautoren der Stockholmer Konferenz. Wir sind der Ansicht, daß es an der Zeit ist, sie entschlossener auf die Ausarbeitung von Vereinbarungen zu orientieren. Übrigens sind hier, wie wir es verstehen, auch nach Ansicht Frankreichs Möglichkeiten gegeben, um aktiver nach gegenseitig annehmbaren Lösungen zu suchen.

In den Gesprächen mit Präsident Mitterrand haben wir der Erörterung einer Reihe von regionalen Problemen und der bestehenden Spannungsherde die nötige Aufmerksamkeit gewidmet. Unsere Einschätzungen einiger dieser Probleme stimmen überein. In anderen gibt es Unterschiede hinsichtlich der Analyse und des Herangehens. Doch wir stimmen darin überein, daß man diese Herde mit politischen Mitteln bei voller Achtung der Unabhängigkeit und der Souveränität jedes Landes löschen muß. Und im Rahmen dieses Meinungsaustausches berührten wir die Lage im Süden Afrikas, im Nahen Osten, in Mittelamerika und andere Probleme.

Wir sind nach Paris mit dem Wunsch gekommen, den bilateralen sowjetisch-französischen Beziehungen einen neuen Impuls zu verleihen. Wie ich verstanden habe, stimmt die Position des Präsidenten mit unserem Streben überein. Die Ergebnisse der Erörterung dieser Fragen gestatten es, mit einer Belebung des politischen Dialogs und einer Verstärkung der Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Frankreich in Wirtschaft und Handel zu rechnen.

Daß sich das Tempo der Entwicklung der Verbindungen in Wirtschaft und Handel in den letzten Jahren beschleunigt hat — sie sind um das Doppelte gewachsen — schätzen wir positiv ein. Doch das, was wir besitzen, entspricht heute nicht den Maßstäben der Potenzen unserer Länder. Deshalb haben wir vereinbart, die Suche zu aktivieren und unseren Beziehungen im Bereich der Zusammenarbeit in Handel und Wirtschaft mehr Initiative zu geben. Über diese Fragen ist soeben ein Abkommen unterzeichnet worden.

Es gibt jetzt viele konkrete interessante Projekte, darunter auch einige Großprojekte. Wir begrüßen das. Wir denken, daß dies gleichfalls der Gesundung der allgemeinen Situation dienen wird.

Wie ich schon betonte, sind wir übereingekommen, den politischen Dialog auszubauen. Im Namen des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR habe ich den Präsidenten zu einem Besuch unseres Landes eingeladen. Er wird in der Sowjetunion ein gern gesehener Gast sein. Wenn die Zeitabstände zwischen den Besuchen kürzer geworden sind, wird es vielleicht auch weniger Probleme geben. Wir haben auch folgenden Gedanken ausgetauscht: Es liegt ein Projekt mit der Bezeichnung „Tokamak" vor. An der Entwicklung dieses Projektes für die thermonukleare Fusion nahmen die Sowjetunion, Frankreich, die Vereinigten Staaten, Japan und andere Länder teil. Es wäre interessant zu erwägen, ob dieses Projekt in der gegenwärtigen Situation nicht durch gemeinsame Bemühungen realisiert werden könnte, und eine Möglichkeit zu geben, unsere Forschungen auf den Weg der Gewinnung einer praktisch unerschöpflichen Energiequelle zu bringen. Das ist eine verlockende Idee — zeitgemäß und friedensdienend. Doch so mancher schlägt etwas anderes vor. Von unseren Spezialisten weiß ich, daß reale Hoffnungen auf Verwirklichung unseres Vorschlages gegeben sind.

Im großen und ganzen sind die Ergebnisse der Verhandlungen nach unserer Ansicht nicht nur positiv, sondern, ich würde sogar sagen, beachtlich. Sie dienen den Interessen des sowjetischen und des französischen Volkes, den breiten Interessen der europäischen und internationalen Sicherheit.

Zum Schluß möchte ich bei dieser Gelegenheit Präsident F. Mitterrand, der Regierung, den Politikern und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Frankreichs, allen Französinnen und Franzosen, mit denen wir in diesen Tagen zusammengetroffen sind, für die Gastfreundschaft, für die Sympathie und Achtung, die gegenüber unserem Land und dem ganzen sowjetischen Volk geäußert wurden, danken.

Anschließend beantworteten M. S. Gorbatschow und F. Mitterrand Fragen der Journalisten.

(TASS)

Im Interesse des Friedens

Die neuen großzügigen Friedensinitiativen der UdSSR, die M. S. Gorbatschow in seiner Rede auf dem Treffen mit französischen Parlamentariern unterbreitet hat, stehen im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit und Presse. Namhafte Politiker und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens verschiedener Länder und die Presse heben hervor, daß die UdSSR ein wahrhaft friedensförderndes und konstruktives Herangehen an die wichtigsten Probleme von Krieg und Frieden demonstriert und daß die sowjetischen Vorschläge einen reellen Weg dazu zeigen, wie man den Rüstungswettlauf einstellen, mit dem Rüstungsabbau beginnen, das Ausdehnen des Wettrüstens auf den Weltraum verhindern und die über der Menschheit schwebende Kriegsgefahr abwenden soll.

Als einen neuen Beweis für die Beständigkeit und Konsequenz der Friedenspolitik der Sowjetunion faßt die Kommunistische Partei Indiens die neuen sowjetischen Friedensinitiativen, die der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow während seines Frankreich-Besuchs bekanntgegeben hat. In einer in Delhi verbreiteten Erklärung des Zentralsekretariats des Nationalrates der KPI werden die Friedensvorschläge der Sowjetunion rückhaltlos gebilligt, da sie langfristig und umfassend sind und zum Ziel haben, die Ausweitung des Wettrüstens auf den Weltraum zu verhindern, das Wettrüsten auf der Erde einzustellen und die Kernwaffenarsenale radikal zu reduzieren.

Die Sowjetunion habe das Größtmögliche unternommen, um eine kardinale Wende in den internationalen Beziehungen herbeizuführen und die Menschheit vor der Gefahr einer thermonuklearen Katastrophe zu retten, wird in der Erklärung unterstrichen. Die neuen sowjetischen Initiativen seien in Weiterentwicklung der einseitig unternommenen Schritte der UdSSR ergriffen worden, solcher Schritte, wie der Verzicht auf die Erstanwendung von Kernwaffen, die Verkündung des einseitigen Moratoriums für alle Nuklearexplosionen und anderer Maßnahmen zum Stoppen des nuklearen Wettrüstens.

△

Die Teilnehmer der Stockholmer Konferenz über Vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen und Abrüstung in Europa haben den Frankreich-Besuch des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow mit großem Interesse aufgenommen. Der Leiter der französischen Delegation, Botschafter Paul Gachignard erklärte in einem TASS-Interview, das sei ein sehr wichtiger Besuch. Schon die Tatsache allein, daß M. S. Gorbatschow und Präsident F. Mitterrand die Aufmerksamkeit auf die Arbeit der Stockholmer Konferenz gelenkt haben, sprechen von der großen Rolle dieses politischen Forums und jener Bedeutung, die ihm beide Länder beimessen.

M. S. Gorbatschow habe in seiner Rede vor den französischen Parlamentariern die Bereitschaft der UdSSR bekundet, in Stockholm eine Vereinbarung zu erzielen, daß gegenseitig Jahrespläne für die anzukündigenden militärischen Aktivitäten austauscht werden. Es sei natürlich zu hoffen, daß eine solche Haltung der Stockholmer Konferenz neue positive Impulse verleihen werde, habe sie doch die verantwortungsvolle Mission zu erfüllen, ihren Beitrag zur Festigung des Vertrauens und zur Schaffung einer Atmosphäre echter Sicherheit auf dem europäischen Kontinent zu leisten.

△

Der ehemalige Direktor der USA-Agentur für Rüstungskontrolle und Abrüstung, Paul Warnke, hat die neue Friedensinitiative, die M. S. Gorbatschow in Paris entwickelte, als „eine höchst verheißungsvolle Haltung" und als „sehr bedeutenden Schritt nach vorn" bezeichnet, der aufmerksames Studium verdient. In einem Interview mit der kanadischen CBC-Fernsehgesellschaft betonte er, jetzt komme es darauf an, daß die USA sorgfältig die sowjetischen Vorschläge studieren. Leider lehnten einige Gegner der Rüstungskontrolle in der Reagan-Administration mit Leichtigkeit diese Vorschläge ab, ohne auch nur über ihr Wesen Klarheit zu gewinnen. Sie versuchten, die von der Sowjetunion unterbreiteten Vorschläge zu torpedieren und zu verdrehen.

△

Die Regierung von Luxemburg schätzt die neuen sowjetischen friedliebenden Vorschläge hoch ein. In einer Erklärung des luxemburgischen Außenministeriums heißt es: „Diese Vorschläge, die einen bedeutenden Abbau der Nuklearkräfte bezwekken, können einen entscheidenden Schritt nach vorn auf dem Gebiete der Abrüstung bilden". „Eine ausgewogene Reduzierung der Kernwaffen beider Großmächte muß in gleichem Maße die Sicherheit in Europa fördern und jedes neue Wettrüsten sowohl auf der Erde, als auch im Kosmos ausschließen. Luxemburg unterstützt alle Bemühungen um eine echte, vollständige und ausgewogene Abrüstung, die den Frieden in Europa und in der ganzen Welt festigen würde."

M. S. Gorbatschow besuchte ein Werk des Automobilkonzerns Peugeot

Am 4. Oktober nachmittags hat M. S. Gorbatschow in Poissy bei Paris ein Werk des Automobilkonzerns Peugeot besucht. PKW-Modelle der Firma sind über die Grenzen Frankreichs hinaus ein Begriff.

M. S. Gorbatschow besuchte die Werkhalle, in der Karosserien zusammengesetzt werden. Leitende Mitarbeiter der Firma und des Werkes informierten ihn über die Rekonstruktion des Betriebes, durch die auf derselben Produktionsfläche hochleistungsfähige moderne Technik untergebracht werden konnte. Er interessierte sich für die Arbeit flexibler technologischer Straßen, die mit Robotern bestückt sind. Hier laufen täglich eintausend Peugeot-PKW in drei Modellen vom Band.

Der Präsident der Automobilgruppe „Peugeot-Citroen", J. Calvet sprach sich für eine Entwicklung der Geschäftskontakte mit sowjetischen Betrieben und Einrichtungen aus.

M. S. Gorbatschow wurde bei der Besichtigung von der Ministerin für industrielle Neuordnung und Außenhandel Frankreichs E. Cresson begleitet.

(TASS)

In freundschaftlicher Atmosphäre

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M S. Gorbatschow, Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, hat am 4. Oktober anläßlich seines offiziellen Besuches in Frankreich ein Essen gegeben.

An dem Essen nahmen von französischer Seite teil der Präsident der Republik F. Mitterrand, Premierminister L. Fabius, der Präsident der Nationalversammlung L. Mermaz, der Präsident des Senats A. Poher, die Mitglieder der Regierung, prominente Politiker und Repräsentanten des öffentlichen Lebens, Vertreter der Geschäftskreise, Wissenschaftler und Kulturschaffende. Von sowjetischer Seite waren die M. S. Gorbatschow begleitenden offiziellen Persönlichkeiten, der Botschafter der UdSSR in Frankreich J. M. Woronzow, und Mitarbeiter der sowjetischen Einrichtungen in Frankreich zugegen.

Auf dem Essen sprachen M. S. Gorbatschow und F. Mitterrand. Ihre Ansprachen wurden mit Aufmerksamkeit und Beifall entgegengenommen.

Das Essen verlief in einer freundschaftlichen Atmosphäre.

(TASS)

Treffen M. S. Gorbatschows mit G. Marchais

Ein Treffen zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow und dem Generalsekretär der Französischen Kommunistischen Partei G. Marchais hat am 5. Oktober in Paris stattgefunden.

Bei dem Gespräch, das in der Atmosphäre brüderlicher Freundschaft verlief, berichtete M. S. Gorbatschow über die Ergebnisse der französisch-sowjetischen Gipfelverhandlungen. G. Marchais bekräftigte erneut die in der Gemeinsamen Erklärung der KPdSU und der FKP zum Ausdruck gebrachte feste Überzeugung der französischen Kommunisten, daß die Entwicklung und Vertiefung der französisch-sowjetischen Beziehungen und die Nutzung aller vorhandenen Reserven dafür den Lebensinteressen des französischen Volkes entspricht.

Nach Ansicht beider Seiten verdienen alle Schritte auf dem Wege zur Reduzierung der Konfrontation, zur Begrenzung des Wettrüstens und zur Wiederaufnahme der Entspannung jede Unterstützung der Arbeiterklasse, der ganzen demokratischen und friedliebenden Öffentlichkeit.

An dem Treffen beteiligten sich das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU E. A. Schewardnadse, die Mitglieder des ZK der KPdSU A. M. Alexandrow, W. W. Sagladin und L. M. Samjatin und das Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der FKP M. Gremetz. (TASS)

Besuch der Lenin-Gedenkstätte

Sorgsam bewahren die Werktätigen Frankreichs die Erinnerung an den Aufenthalt W. I. Lenins in ihrem Land. Die Marie-Rose-Straße ist vielen Parisern ein Begriff. An der Fassade des Hauses Nummer 4 ist ein Basrelief Lenins angebracht mit den Worten:

„In diesem Haus wohnte W. I. Lenin vom 6. Juli 1909 bis zum 12. Juni 1912."

Die Französische Kommunistische Partei hat gemeinsam mit dem Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU in der 2. Etage liegenden Wohnung ein Museum eingerichtet, das im April 1955 eröffnet wurde. Die französischen Kommunisten haben alles getan, um den Besuchern einen vollständigen Einblick in Leben und Wirken des großen Führers des Weltproletariats zu vermitteln.

M. S. Gorbatschow besuchte die Lenin-Gedenkstätte am 4. Oktober. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU wurde herzlich von französischen Kommunisten und Werktätigen begrüßt, die sich eingefunden hatten. Hunderte Menschen riefen im Sprechchor: „Es lebe die Sowjetunion!", „Es lebe die FKP und die KPdSU!".

M. S. Gorbatschow wurde vom Generalsekretär des ZK der FKP Georges Marchais und den Mitgliedern des Politbüros der Partei C. Billard, P. Blotin, M. Vincent, J.-C. Gayssot, F. Lazard, P. Laurent, G. Moreau, G. Plissonnier und Ph. Herzog begrüßt.

Der Kustos der Gedenkstätte J. Loriguet, Mitglied der FKP, informierte M. S. Gorbatschow über die Geschichte des Museums und über seine Exponate. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU besichtigte mit großem Interesse die Wohnung Lenins, die in den Jahren 1909—1912 ein wahres Hauptquartier der russischen Revolutionäre war. Er informierte sich über Dokumente, Fotographien und Radierungen, die eine Vorstellung vom Wirken W. I. Lenins während seines Aufenthaltes in Paris vermitteln und Einblick in die Geschichte der KPdSU und der Französischen Kommunistischen Partei geben.

M. S. Gorbatschow und G. Marchais traten aus dem Arbeitszimmer W. I. Lenins auf den Balkon, wo sie von Pariser Werktätigen mit stürmischem Beifall begrüßt wurden.

G. Marchais wandte sich mit folgenden Worten an die Versammelten:

Daß Sie sich heute hier eingefunden haben, zeugt von Ihrer positiven Einstellung zur Zusammenarbeit zwischen Frankreich und der UdSSR. Ich bin gewiß, daß das für viele von Ihnen die Solidarität symbolisiert, die die FKP und die KPdSU vereint. In Ihrer aller Namen begrüße ich M. S. Gorbatschow und sage ihm: „Herzlich willkommen!".

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU trat ans Mikrophon und sagte anschließend:

Liebe Freunde! Ich danke Ihnen herzlich für Ihr Kommen. Ich werte dies als einen Ausdruck der Sympathie gegenüber dem sowjetischen Volk, gegenüber der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, als einen Ausdruck der brüderlichen Beziehungen zwischen unseren Völkern und unseren Parteien.

Unser Besuch in Frankreich betrachten wir als ein höchst wichtiges Ereignis. Jetzt, da sich in der Welt zahlreiche schwierige Fragen und Probleme angehäuft haben und die Bemühungen vieler Völker erforderlich sind, bauen wir natürlich auf solch einen zuverlässigen Partner, wie es Frankreich und das französische Volk ist. In Ihrer Person begrüße ich das französische Volk. Ich übermittle Ihnen die wärmsten Grüße vom sowjetischen Volk.

Die Ansprachen von M. S. Gorbatschow und G. Marchais wurden mit dem wärmsten anhaltenden Beifall aufgenommen.

M. S. Gorbatschow überreichte dem Museum als Geschenk Graphiken des Künstlers P. Beloussow über das Leben und Schaffen W. I. Lenin in Frankreich, Briefe, einzelne Ausgaben der Zeitungen „Sozialdemokrat" und „Proletari" mit Lenins Artikeln, veröffentlicht in den Jahren 1909 bis 1911, sowie eine Auswahl von W. I. Lenins Werken in Fremdsprachen.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU hinterließ im Gästebuch die Eintragung: Der Besuch im Museum in der Marie-Rose-Straße erfüllt mich mit Dankbarkeit an die Franzosen, die sorgsam das Andenken des uns teuren Menschen — Wladimir Iljitsch Lenin — bewahren, bei dem wir alle lernten, lernen und auch in Zukunft lernen werden.

(TASS)

Treffen mit Leitern der Gesellschaft „Frankreich—UdSSR"

M. S. Gorbatschow ist am 5. Oktober in Paris mit Vertretern der Leitung der Gesellschaft „Frankreich—UdSSR" zusammengetroffen. Das Treffen fand in einer Atmosphäre freundschaftlicher Herzlichkeit statt.

Die Leiter der Gesellschaft äußerten die Überzeugung, daß der Kurs des Sowjetstaates auf internationaler Ebene, der sich in den von M. S. Gorbatschow in Frankreich dargelegten Initiativen erneut manifestiert habe, ein realistischer Kurs sei, der den Interessen aller Völker, der Rettung der Menschheit und der Gewährleistung ihrer friedlichen Zukunft diene. Die Exekutivpräsidentin der Gesellschaft Madelaine Guilbert hob das außerordentlich große Interesse hervor, das in Frankreich der innenpolitische Kurs der KPdSU findet. Dies sei ein Kurs, der den Glauben an die Möglichkeiten und an die lichten Entwicklungsperspektiven der Sowjetgesellschaft festige.

Als Ausdruck der Gedanken und Gefühle der Mitglieder der Gesellschaft „Frankreich — UdSSR", in der Angehörige aller sozialen Schichten der französischen Gesellschaft und Repräsentanten verschiedener politischer Strömungen zusammengeschlossen sind, entbot M. Guilbert M. S. Gorbatschow, der sowjetischen Führung und allen sowjetischen Menschen aufrichtige Wünsche für Erfolge bei der Realisierung der konzipierten Pläne sowohl in der Sowjetunion als auch in der Weltarena.

An die Vertreter der Gesellschaft gewandt, dankte M. S. Gorbatschow aufrichtig für deren Wirken und wünschte, daß sich die traditionellen Beziehungen zwischen den Völkern beider Länder erweitern, daß ihr Verhältnis in allen Bereichen immer tiefer werde.

Freilich, so sagte er, sind Beziehungen zwischen Völkern eine weitreichende und ernste Angelegenheit. Sie ändern sich mit der Zeit. Wenn ich sie so über die Arbeit sprechen höre, die ihre Gesellschaft hier in Frankreich leistet, bin ich davon begeistert, daß diese Beziehungen ungeachtet all der Wechselfälle im internationalen Leben ihre Tradition bewahren und sich fortschreitend entwickeln, daß die Gefühle der gegenseitigen Achtung und das Streben nach Freundschaft zwischen unseren Völkern fortbestehen. Wir wissen das in unserem Land zu schätzen.

Mehr noch: Ebendieser Umstand war in bedeutendem Maße ausschlaggebend für die Entscheidung, daß der erste Besuch im westlichen Ausland gerade Frankreich gelten sollte, einem Land, mit dem wir viel Erfreuliches, Gutes gemeinsam haben.

Besonders beachtet habe ich den von ihnen geäußerten Hauptgedanken: Die Mitglieder ihrer Gesellschaft werden dadurch inspiriert, daß dieses Verhältnis dem sowjetischen und dem französischen Volke zugute kommt. Mehr noch, es kommt der generellen internationalen Situation zugute. Ich stimme dem voll zu.

Noch einmal möchte ich in meinem eigenen Namen und im Namen meiner Genossen, die hier anwesend sind, ihnen unsere hohe Wertschätzung und Anerkennung für die enorme Arbeit auf dem Felde der Festigung der sowjetisch-französischen Beziehungen aussprechen. Auf unserer Seite wird ihre Tätigkeit stets wärmstes Verständnis und Unterstützung finden.

Wir sind hier 40 Jahre nach unserem gemeinsamen Sieg über den Faschismus zusammengetroffen. Hinter uns liegen ein schwerer Kampf, große Verluste, aber auch ein Sieg. Ein Sieg, dessen Früchte wir heute sowohl in Frankreich als auch in der Sowjetunion, aber auch in der Welt sehen können.

Zum Andenken an dieses Treffen überreichte M. S. Gorbatschow der Gesellschaft das Gemälde vom Volkskünstler der RSFSR P. Ossowski „Siegessalut auf dem Roten Platz".

Bei dem Gespräch waren die an dem Besuch teilnehmenden sowjetischen Persönlichkeiten zugegen.

(TASS)

Briefe an die „Freundschaft"

Nach wie vor aktiv

Der Krieg verschlug die Familie Stieben nach Kasachstan in die Bergwerkersiedlung Werch-Berjosowka. Woldemar Stieben und seine Frau Rosa taten hier ihr Bestes für den Sieg über die Hitlerfaschisten. Woldemar arbeitete im Bergwerk und Rosa beteiligte sich am Bau. Die Bergwerkersiedlung war erst im Entstehen und brauchte Arbeitskräfte.

Inzwischen hat Woldemar mehrere Berufe erlernt. Er war Vortriebsarbeiter, Leiter des Aus- und Verladeabschnitts, Brigadier, Schichtleiter, Dispatcher und Spediteur. Und überall stand er seinen Mann.

Werch-Berjosowka wurde für die Familie Stieben zu ihrer zweiten Heimat. Hier erwarben ihre Kinder Bildung und werden heute in der ganzen Siedlung als fleißige Menschen geachtet. Obwohl Woldemar Stieben schon längst Rentner ist, beteiligt er sich noch immer aktiv am gesellschaftlichen Leben.

Georg KISSLING
Gebiet Ostkasachstan

Ein gutes Geschenk

Ein gutes Geschenk haben die Bauarbeiter den Werktätigen der Produktionsvereinigung „Chimprom" gemacht. Am malerischen Ufer des Flusses Talas haben sie ein komfortables prophylaktisches Betriebssanatorium errichtet, das 216 Gäste zugleich aufnehmen kann.

Hier sind alle Bedingungen für Erholung und Kur geschaffen: geräumige, zweckmäßig eingerichtete Zimmer, ein Sportsaal mit Schwimmbecken, ein Kulturhaus. Die Kabinette sind mit modernen medizinischen Geräten ausgestattet.

Vor zwei Wochen fand im Betriebssanatorium eine Art Einzugsfeier statt. Die ersten Besucher, es waren vorwiegend Mitarbeiter der Vereinigung „Chimprom", sprachen den Vertretern des Bautrusts ihren innigen Dank aus.

Lilli PANKRAZ
Dshambul

Das Feld ruft...

Johannes Neugum ist eigentlich in der Viehfarm tätig und hat für die rechtzeitige Futterzufuhr zu sorgen. Doch sobald die Futterbeschaffung oder die Getreideernte beginnt, rechnet man mit ihm schon in der Feldbaubrigade. Diesmal beteiligte sich Johannes Neugum bereits zum 35. Mal an der Erntebergung.

Anschließend half er 150 000 Dezitonnen Grünmasse silieren. Allerdings machte er diese Arbeit zusammen mit seinem Sohn Johann, der nach Beendigung der Mittelschule in die Fußtapfen seines Vaters trat.

Auf solche Weise haben sich die Viehzüchter für die bevorstehende Viehüberwinterung gut vorbereitet.

Vitali LUFT
Gebiet Nordkasachstan

Die Eltern sind zufrieden

Guten Ruf genießt im Sowchos „Kaplanbek" das Kollektiv der Kinderkombination „Shemtschushina". 60 Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen betreuen rund 430 Kinder. Die Eltern sind zufrieden, denn sie wissen, ihre Kinder sind tagsüber in sicherer Hut. Die Spezialausbildung hilft den Erzieherinnen, die Lehr- und Erziehungsarbeit gemäß den Forderungen der neuen Schulreform zu gestalten. Allein in diesem Jahr hat das Kollektiv 82 Kinder für das neue Schuljahr vorbereitet.

Als Patenbetrieb leistet der Sowchos der Kinderkombination große Hilfe. Den Sowchosdirektor Iwan Tyschtschenko interessiert während seiner häufigen Besuche alles: der Zustand der Räume, die Ausstattung des Spielplatzes und ob das Essen den Kindern schmeckt. Beim Pflanzen von Bäumen und Sträuchern helfen die Eltern stets mit.

Das Kollektiv der Kinderkombination des Sowchos „Kaplanbek" ist eine der besten Vorschuleinrichtungen des Rayons. Verdiente Achtung genießen die Erzieherinnen Valentina Galwas, Viktoria Schmidt, Ludmilla Naumowa, Maria Michel, die Kinderpflegerin Frieda Gerter, die Krankenschwester Olga Stahl und Ludmilla Karl.

Tuselbek DOSSANOW
Gebiet Tschimkent

Menschen der Kunst

„Farbenfrohes Fest in meiner Stadt"

Dieses Gemälde fesselt durch seine ungewöhnliche, unerwartete Komposition, durch die sehr präzise, liebevolle Ausarbeitung jedes einzelnen Details, durch seine üppige Farbenpracht. Es zeigt das Panorama des Bergarbeiterstädtchens Saran in der Nähe von Karaganda, das Stadtbild in feierlichem Gewand. Den ganzen Vordergrund nimmt das städtische Stadion „40 Jahre Oktober" ein. Es ist vollbesetzt mit festlich gekleideten und fröhlich gestimmten Menschen, die gespannt ein Fußballspiel verfolgen. Das gehört zu einem Fest, im Stadion werden an diesem Tag verschiedene Sportwettkämpfe und Spiele veranstaltet. Ganz besonders beliebt ist in Saran der Tag des Bergmanns, denn die meisten männlichen Einwohner der Stadt gehen diesem Beruf nach. „Tag des Bergmanns in Saran" heißt das Gemälde, das von den Kritikern und Fachleuten sehr hoch eingeschätzt wurde und heute im Staatlichen Museum für Bildende Künste der Kasachischen SSR in Alma-Ata zu sehen ist.

„Was hat dich auf den Gedanken gebracht, solch ein Gemälde zu malen", fragte ich Nikolai Denissow, den ich bereits mehrere Jahre kenne und dessen Schaffen ich mit Interesse verfolge.

Nikolai überlegte einige Augenblicke und sagte dann mit seiner stillen, ruhigen Stimme: „Du weißt ja, ich bin in dieser Stadt geboren, hier habe ich die Schulbank gescheuert. Nach dem Marinedienst und dem Studium an der Kunstfachschule in Wladiwostok lebe und arbeite ich wieder in meiner Heimatstadt. Viele meiner Verwandten und Bekannten sind Kumpel, mir gefällt an diesen Leuten ihre Offenherzigkeit und Fröhlichkeit, ihr Stolz auf den schweren, kraft- und nervenraubenden Beruf. Ich wollte diesen Leuten ein schönes Geschenk machen, ihnen meine Achtung und Liebe aussprechen. Deshalb ist das Gemälde auch so schnell fertig geworden, das ist für mich überhaupt nicht typisch, gewöhnlich arbeite ich an einem Werk sehr lange. Viel Zeit nimmt die Vorarbeit ein."

Damals rang sich der junge Maler Nikolai Denissow mit großer Ausdauer zu seinem eigenen Stil durch, beharrlich suchte er seine, nur ihm eigene Ausdrucksweise. Ich hatte oft die Möglichkeit, ihn dabei zu beobachten. Er muß jede Einzelheit genau im Griff haben, erst dann überträgt er es auf die Leindwand. Aber auch hier verändert und verbessert er fortwährend dieses oder jenes Detail.

Nikolai Denissow hatte zu jener Zeit schon mehrere große und kleinere Gemälde geschaffen, aber erst „Der Tag des Bergmanns in Saran" schaffte den Durchbruch. Man bemerkte den jungen Künstler, das Gemälde wurde zuerst im Gebietszentrum, danach in der Republikausstellung und schließlich, als in Moskau das höchste Forum der Kommunisten des Landes eröffnet wurde, auch in der Hauptstadt bewundert. Den Delegierten des XXV. Parteitags aus dem Gebiet Karaganda gefiel das Ölwerk natürlich ganz besonders.

Im selben Jahr hatte Nikolai Denissow noch einige Gemälde beendet — „Die Familie des Viehzüchters", „Die Veteranen", „Am Kai", „Die Träumer" und andere —, die ebenfalls gut aufgenommen wurden und Anerkennung fanden. Und dennoch war es für Nikolai eine ganz große Überraschung, als ihm für seinen Zyklus über die Zeitgenossen und für die unermüdliche und ersprießliche Propaganda der bildenden Kunst der Preis des Leninschen Komsomol Kasachstans für das Jahr 1976 verliehen wurde. Er betrachtete das als einen Vorschuß und arbeitete hartnäckig weiter.

Überhaupt war dieses Jahr für Nikolai Denissow sehr glücklich. Er wurde in den Verband Bildender Künstler der UdSSR aufgenommen, und die Empfehlung hatte ihm der bekannte Maler, Mitglied der Akademie der Bildenden Künste der Sowjetunion, Nikolai Ossipow gegeben. Solche Ehre wird nicht jedem zuteil.

„Ossipow war künstlerischer Leiter der Gruppe junger Maler aus mehreren Unionsrepubliken, die eine Studienfahrt den Jenissej entlang machte", erinnert sich Nikolai. „Kurz vor Krassnojarsk, der letzten Station unserer Reise, mußten wir unsere Skizzen und Gemäldeentwürfe ausstellen. Ossipow war ein sehr strenger Preisrichter, deshalb bin ich auf sein Lob sehr stolz. Damals sagte der große Meister: Dir gebe ich sofort die Empfehlung in den Künstlerverband."

Nikolai Denissow lebt und arbeitet seit einigen Jahren in Dshambul, wo er im Auftrag des Verbands Bildender Künstler Kasachstans die örtlichen Kunstwerkstätten gegründet hat und sie auch heute leitet. Die organisatorische Arbeit nimmt natürlich enorm viel Zeit in Anspruch, denn Nikolai Denissow kann nur ganze Arbeit leisten. Ausstellungen veranstalten, schöpferische Seminare durchführen, jungen Malern mit Rat und Tat helfen — zu tun gibt es wirklich immer viel. Aber Nikolai will schöpferisch tätig sein, deshalb verbringt er sehr oft auch seine Freizeit im Atelier.

Er bevorzugt Kompositionen mit mehreren Figuren. So sind die Gemälde „Nanajer Jungen", „Ein Herbsttag" und auch sein weitgehend bekannt gewordenes Bild „Die Familie eines Viehzüchters", das vom Ministerium für Kultur der Kasachischen SSR erworben wurde.

Wir sehen im Fordergrund zwei alte kasachische Eheleute, die am Feuer hocken und sich friedlich unterhalten. Die Lehmkate im Hintergrund. Die Viehzüchter ziehen wirklich diese niedrigen Häuser mit dem flachen Dach vor, denn darin lassen sich grimmige Fröste und tobende Schneestürme in der rauhen Winterzeit besser überstehen. Aber dieser Umstand darf den Betrachter nicht täuschen, es geht um unsere Zeit. Die städtisch gekleideten Burschen rechts, wohl Studenten auf Ferien, das Motorrad und das den Steppenstaub aufwirbelnde Auto in der Ferne sind beredte Merkmale der Gegenwart.

„Ich hatte mit einigen Kollegen den entlegenen Aul Semisbuga besucht", erzählt der Künstler. „Wir wollten angeln und uns richtig entspannen. Da gibt es einen herrlichen, fischreichen See. Aber wie kann ein Maler ins Freie ohne seine Malutensilien fahren? Unmöglich. Da ich ein ungeschickter Angler bin, ließ ich die Sache auf sich beruhen und begab mich auf eine Entdeckungswanderung durch den anliegenden Aul. Ich skizzierte so manches, bis ich auf dieses alte Paar stieß. Ihr Anblick reizte mich dermaßen, daß ich meine Staffelei aufstellte und sofort mit Bleistift zu malen begann. Die beiden Leutchen wurden natürlich bald auf mich aufmerksam, aber machten sich nichts weiter daraus. Später kam ich mit ihnen ins Gespräch. Ihre Naturverbundenheit und Offenherzigkeit war frappierend. So gastfreundlich, bescheiden und gemütlich habe ich sie auch dargestellt.

Das ganze Gemälde ist von großer Liebe zu den einfachen Menschen durchdrungen und stimmt den Betrachter nachdenklich. Es ist gleichsam ein Dokument der riesigen sozialen Umwälzungen, die im uralten Kasachstan vor sich gegangen sind.

Hauptheld der meisten Ölwerke von Nikolai Denissow ist der Mensch in seiner Arbeit. Einen Ehrenplatz nehmen die Bergarbeiter ein. Und obzwar er bereits mehrere Jahre im südlichen Dshambul lebt, wo keine Kohle gewonnen wird, wo es keine Gruben gibt, arbeitet Nikolai an seinem Lieblingsthema fort. „Brigade der Grube ‚Sokurskaja'" heißt eines seiner Bilder über die Bergleute. Eine Gruppe von Kumpeln hält sich für einige Minuten vor der Einfahrt in die Grube auf. Es ist Frühling, der Ahornbaum im Grubenhof hat schon schüchtern sein neues grünes Gewand angelegt, die ersten kleinen Grasspitzen lugen aus der Erde hervor. Das saftige, gesättigte Grün kontrastiert mit der schmutzigen, schwarzen Arbeitskleidung der Kumpel, die nun von dieser Frühlingspracht in die finstere, kühle Grube einfahren müssen, um die Kohle zu fördern. Den ganzen Tag werden diese Leute im Streb verbringen, das könnte eigentlich pessimistisch stimmen, aber die Gesichter der Bergarbeiter sind von Lachen erhellt. Offenbar hat jemand eine Begebenheit von der Jagd oder eine witzige Anekdote erzählt. Sie steigen unter die Erde, werden dort hart arbeiten, aber mit ihrem Herz, mit allen ihren Gefühlen und Gedanken sind sie auf der trauten Erde.

Bevor Nikolai sich an dieses Gemälde gewagt hatte, war er mehrmals eingefahren. „Und immer, wenn wir ausfuhren und unter die lieben, hellen Sonnenstrahlen traten, das reizende Grün des Grases und der Bäume sahen, mußte ich unwillkürlich inne halten, ich konnte mich an den frischen Farben nicht sattsehen," erinnert sich Nikolai. „Ich denke, nein ich weiß, daß die Menschen, die so viel unter Tage arbeiten, die unauffälligsten Veränderungen in der Natur sehr scharf fühlen. Das wollte ich dann auch auf dem Gemälde festhalten."

Selbstverständlich konnte der Maler Nikolai Denissow nicht an der üppigen Farbenpracht des Südens Kasachstans vorbeigehen. Hier beginnt er Landschaftsbilder zu malen, die nur so von Lebensfreude und Optimismus strotzen. Aber sein Herz gehört nördlichen Gefilden. Die strenge, bescheidene Natur des Nordens kann er nicht vergessen. Er unternimmt zahlreiche schöpferische Reisen, sammelt Eindrücke, macht Skizzen und Vorlagen für seine künftigen Gemälde. So sind „Der Seehafen Tiksi", „Das Charaulachgebirge", „Der Fluß Lena", „Eine Nacht im Norden" und andere Werke entstanden.

Bereits zwanzig Jahre ist Nikolai Denissow schöpferisch tätig. Seine Gemälde schmücken viele Museen Kasachstans. Man kann sie in Gemäldegalerien Usbekistans, Moskaus und anderer Städte sehen. Er steckt voller Pläne. Vor allem will er die Arbeit an der Serie, gewidmet den Chemikern von Dshambul und Karatau, abschließen. Als Vorsitzender der Kommission für die Arbeit mit dem Nachwuchs hat er alle Hände voll zu tun. Er will den Jungen nicht so viel seine eigenen Erfahrungen und Auffassungen übermitteln, er lehrt sie, mit offenen Augen durch die Welt zu gehen, über das Alltägliche und Gewöhnliche staunen zu können.

Helmut HEIDEBRECHT,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Dshambul

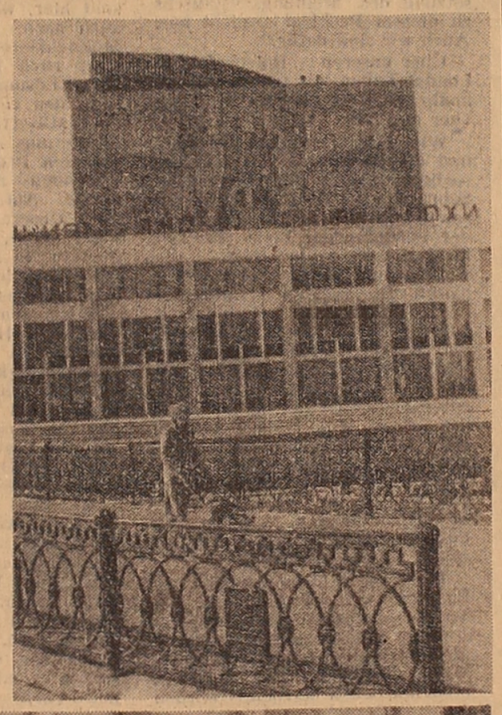
Jeder Tag gilt dem Aufbauwerk

Es heißt nicht umsonst: Wer gut zu arbeiten versteht, verbringt auch seine Freizeit gehaltvoll und nützlich. Im Pawlodarer Palast der Traktorenbauer herrscht nie Museumsstille; lebhaft geht es auch auf den zahlreichen Sportplätzen her.

Großer Beliebtheit erfreut sich in der Stadt, wie auch weit über ihre Grenzen hinaus der russische Chor unter Leitung des Verdienten Kulturschaffenden der Kasachischen SSR Alexander Schiller. Alle seine Teilnehmer sind Mitarbeiter der Vereinigung. Sie widmen ihre Freizeit der Lieblingsbeschäftigung. In den 30 Jahren seines Bestehens hat der Chor großes Ansehen erworben. Er ist dreifacher Preisträger der Unionsleistungsschau der Laienkunstkollektive. Der gute Ruf will immer wieder aufs neue bekräftigt sein, und das gelingt dem Kollektiv ausgezeichnet. Inzwischen ist es mit nahezu tausend Konzerten aufgetreten, mehr und mehr erweitert sich die Geographie seiner Gastspiele.

Und das Wichtigste: In dieses schöpferische Kollektiv fließen zunehmend junge Kräfte ein. Ihre ersten Schritte machen sie an der Seite solcher erfahrenen und verdienstvollen Choristen wie L. Faber, W. Lukjanow, T. Krawtschenko, L. Tkatschenko, B. Korjakin, S. Tarikowa, A. Kaschirina, P. Harder und G. Kulagin.

Die Lieder über den Irtyschweiten wollen kein Ende nehmen....



Alle Haydn-Sinfonien

Alle 104 Sinfonien von Joseph Haydn werden im Laufe der Spielsaison im Großen Saal der Philharmonie „Dmitri Schostakowitsch" erklingen. Am internationalen Tag der Musik leitete der bekannte litauische Dirigent Saulus Sondeckis, der mit seinem Kammerorchester nach Leningrad gekommen ist, diesen grandiosen Zyklus ein.

Zur Teilnahme am Zyklus „Alle Sinfonien Haydns" sind die bedeutendsten sowjetischen Dirigenten — Jewgeni Mrawinski, Gennadi Roshdestwenski, Odissej Dimitriadi — eingeladen. Erstmalig in der Konzertpraxis werden diese Werke des „Vaters der klassischen Sinfonie" in streng chronologischer Reihenfolge gespielt.

Dasselbe Zeitprinzip liegt auch einem anderen philharmonischen Zyklus — „Alle Sinfonien Gustav Mahlers" — zugrunde, der auf Initiative Jewgeni Mrawinskis, eines der bedeutendsten Interpreten der Musik Mahlers, organisiert wurde.

(TASS)

Exkursionsleiter berieten

Der interessanten und nützlichen Gestaltung der Freizeit der Werktätigen wird immer größere Bedeutung beigemessen. Eine wichtige Rolle bei der effektiven Lösung dieser sozialen Aufgabe spielt der Tourismus. Sämtliche Arbeit zu seiner weitgehenden Entfaltung wird von den Touristen- und Exkursionsbüros geleitet, die bereits reiche Erfahrungen haben.

Unlängst wurde in Zelinograd im traditionellen Seminar der Mitarbeiter dieser Büros, veranstaltet vom Republikrat für Tourismus und Exkursionen bei der kommunistischen Erziehung der Jugend diskutiert.

Mit großem Interesse hörten sich die Seminarteilnehmer die Vorträge und Berichte über die fortschrittlichen Erfahrungen in der Arbeit mit der Jugend an, gehalten von Michail Iljuchin, Instrukteur des Zentralrats für Tourismus und Exkursionen, Garipa Baisseitowa, Abteilungsleiterin im Republikrat für Tourismus und Exkursionen, und den Methodikern der Büros in Aktjubinsk, Pawlodar, Schewtschenko und anderen Städten.

Die Gastgeber organisierten für die Seminarteilnehmer mehrere Exkursionen durch die Stadt, wie — „Die Neulandmetropole Zelinograd", „Akmolinsk im Großen Vaterländischen Krieg", „Heldenmut auf der Getreideflur" und andere. Außerdem machten sich die Gäste mit dem Palast der Neulanderschließer, dem Jugendpalast, und dem Haus für Festlichkeiten bekannt. Sie besuchten auch das Gebietsmuseum für bildende Künste und andere Kultureinrichtungen von Zelinograd.

Waleri HENSE,
Methodiker im Zelinograder Gebietsbüro für Tourismus und Exkursionen

Mini-Oasen in der Wüste entdeckt

Mini-Oasen von rund zwölf Meter im Durchmesser haben Biologen aus Leningrad in der Wüste auf dem Plateau Ust-Urt entdeckt. Wie Expeditionsleiter Wladimir Sarchidse gegenüber TASS sagte, wurde bei der Untersuchung des östlich des Kaspischen Meeres gelegenen Gebiets aus der Luft ein kleiner grellgrüner Fleck auf gelbem Grund ausgemacht. Nach der Landung konnten jedoch die Forscher das Objekt nicht gleich finden, bis einer von ihnen in ein fünf Meter tiefes Loch hineinstolperte und zu seinem Glück auf ein weiches Pflanzenpolster fiel. Er fand sich in einer Senke wieder, deren Boden und Wände mit Moos und Farnen bewachsen waren und in der Hasen, Vögel und andere Kleintiere vor der Glut der Wüste Zuflucht gefunden hatten. Bei weiteren Flügen wurden auf dem Plateau mindestens ein Dutzend solcher Kleinstoasen festgestellt.

Das Stadion lädt ein

Knapp einen Tag hatten die jungen Arbeiter aus der Hausverwaltung des Trusts „Dshambulchimstroi" gebraucht, um den von Unkraut überwucherten öden Platz inmitten des 4. Wohngebiets in eine gemütliche Einrichtung für Sport und Gesundheit zu verwandeln.

Sie errichteten Schwebebalken, Rutschbahnen, Sprossenwände, Stufenbarren und Spannrecken. Schon am nächsten Morgen lockte der neue Sportkomplex die Kinder und Erwachsenen an.

„Die Idee, hier eine Gesundungszone einzurichten, gehört den Volksdeputierten", sagt S. Kaliakbarow, stellvertretender Vorsitzender des Vollzugskomitees des Stadtbezirks „Sawodskoi". „In diesem größten Wohnbezirk unserer Stadt mit 170 000 Einwohner gibt es nur zwei Stadien. Beide sind ohnehin vollbelastet und können daher unmöglich alle Sportfreunde aufnehmen.

Auf einer Sitzung des Stadtbezirkssowjets wurden die Deputiertengruppen aus den umliegenden Betrieben beauftragt, eine Umfrage unter der Bevölkerung vorzunehmen. Die meisten Befragten äußerten den Wunsch, Sport und Körperkultur unmittelbar an ihrem Wohnort zu treiben. Der erste Schritt ist getan.

(KasTAG)

Kosmos heute
neues aus wissenschaft und technik

Vulkane erzeugen Freon

Vulkane produzieren laufend Freon, eine Verbindung von Chlor, Fluor und Kohlenstoff. Das haben Wissenschaftler von der Universität Leninrad festgestellt. Bisher wurde angenommen, daß der Fluorkohlenwasserstoff ausschließlich industriell hergestellt werden kann und nicht in der Natur vorkommt. Die Luftproben waren in den Kratern und an den Abhängen der Vulkane Golowin, Mendelejew und Tjatja (Kurilen), entnommen worden.

Die Forscher fanden im „Auspuff" der Vulkane etwa 60 organische Verbindungen, die Bestandteile von Erdöl und Erdgas sind. Die Entdeckung natürlichen Freons kam auch den am Experiment beteiligten ganz überraschend. Erstaunlich war auch der hohe Gehalt an dieser chemischen Substanz. Auf der Insel Kunaschir zum Beispiel überstieg der Freongehalt die Kennziffern von Los Angeles, Tokio und anderen Städten mit hohem Gasgehalt der Atmosphäre.

Das Interesse an Freon entstand vor einigen Jahren, als befürchtet worden war, daß dieser Stoff die Ozonschicht der Erdatmosphäre angreift. In einigen Ländern wurde sogar eine Kampagne für die Reduzierung der Freonproduktion gestartet. Die Entdeckung der Leningrader Wissenschaftler ist eine Art „Rehabilitierung" des Gases, das in der Kältetechnik und in der Aerosolerzeugung weitgehend angewandt wird.

Solarkraftwerk betriebsbereit

Alle 1 600 konkaven Riesenspiegel — Heliostaten — sind in einem Solarkraftwerk unweit der Stadt Kertsch betriebsbereit. Inmitten dieses gleißenden Feldes in der Steppe ragt ein 89 Meter hoher Wasserturm empor. Die Automatik, die jeden Spiegel ununterbrochen der Sonne nachfolgen läßt und die eingefangenen Strahlen gebündelt auf den Kessel im Turm richten wird, wurde schon getestet.

Wie TASS beim Moskauer Institut für Energiewirtschaft erfuhr, sind die Bauarbeiten abgeschlossen. Nach der Regelung des gesamten Systems wird das erste sowjetische Solarkraftwerk mit 5 000 Kilowatt die volle Kapazitätsauslastung erreichen. Die gebündelte Energie der Sonnenstrahlen wird das Wasser im Kessel in Dampf verwandeln, der die Turbinen in Gang setzt.

Es ist noch verfrüht, von einer volkswirtschaftlichen Bedeutung des Kraftwerks zu sprechen, da dessen Leistung noch zu gering ist. Außerdem ist eine Kilowattstunde fast zehnmal teurer als in üblichen Wärmekraftwerken.

Doch das stört die Enthusiasten der Solarenergiewirtschaft nicht. Nach Senkung der Herstellungskosten der Spiegel und der anderen bislang einzigartigen Ausrüstungen sowie nach der Erhöhung der Leistung der Kraftwerke selbst wird sich die Waagschale zu ihren Gunsten neigen. Das erste Solarkraftwerk in der UdSSR ist ein Experiment, das die Kritiker und Zweifler von der Möglichkeit eines Einsatzes der neuen Energiequelle überzeugen soll.

Das Kraftwerk auf der Krim nimmt den Betrieb auf. Und die Energetiker haben mit Blick in die Zukunft bereits die technisch-ökonomische Begründung eines Solarkraftwerks von 300 Megawatt Leistung abgeschlossen. Es soll in Usbekistan, einer der sonnigsten Republiken der Sowjetunion, gebaut werden. Im Unterschied zu dem Kraftwerk auf der Krim wird es zwei Dampferzeuger-Systeme besitzen: eines für Sonnenstrahlen und das andere für Erdgas. In der Nacht oder bei schlechtem Wetter, da die Heliostaten außer Betrieb sind, schaltet sich das Erdgas-System ein. Dieses Binär-System kann schon heute mit herkömmlichen Kraftwerken konkurrieren.

BÜCHERMARKT der „Freundschaft"

Für den Lehrer zur Hilfe

Reisekutsche. Reime, Gedichte, Rätsel, Märchen, Erzählungen, Spiele und Lieder aus sozialistischen Ländern für Hort und Familie	3,35 Rubel
Emanuel Jungmann. Heimatliche Fluren. Ein Liederbuch	0,75 Rubel
Sputnik, Sputnik, kreise! Ein Liederbuch für die Vorschulerziehung	2,38 Rubel
Tedy, Tedy, tanze. Ein Liederbuch für die Musikerziehung in der Kinderkrippe	1,94 Rubel
Rosemarie Hottenrott. Im Märchenwald ist heute Konzert. Eine Fernsehgeschichte für Kinder mit Liedern, Gedichten und Bildern	3,35 Rubel
Ringelrosenflittersporn. Kinderlieder und Kinderzeichnungen von Frühling und Sommer	2,19 Rubel
Fix und Flux. Abenteuer mit Zahlen und Figuren	1,17 Rubel
Ich leb so gern. Ein Friedensbuch für Kinder	2,38 Rubel
Roland Rudolf. Mit Beispiel und Liebe. Ratschläge für die Erziehung	1,84 Rubel
Werner Hirte. Unsere Spiele	3,84 Rubel
Horst Hille. Kleine Philatelistenfibel	1,17 Rubel
Matthias Freude. Pflanzen, Tiere und Naturschutz	1,41 Rubel

Den Tierfreunden zur Freude

K. Odening. Antarktische Tierwelt	5,83 Rubel
Franz Robitter. Lebensräume: Moor, Wiese, Wald, See	5,83 Rubel
Karlheinz Gieß. Pferde	3,60 Rubel

Die Bestellungen ohne Anzahlung sind an die Buchhandlung „Drushba", 473000 Zelinograd, ul. Oktjabrskaja, 73, zu richten.

Die nächste Nummer der „Freundschaft" erscheint am 9. Oktober.

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan"

Unsere Anschrift:
Казахская ССР, 473027 г. Целиноград,
Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09; stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49; Redaktionssekretär — 2-16-51; Sekretariat — 2-78-50; Abteilungen: Propaganda Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23; Wirtschaftsinformation — 2-17-55; Kultur — 2-79-15; Kommunistische Erziehung — 2-56-45; Leserbriefe —2-77-11; Literatur — 2-18-71; Bildreporter — 2-17-26; Korrektur — 2-37-02; Buchhaltung — 2-79-84.

ИНДЕКС 65414
«ФРОЙНДШАФТ»
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана

Заказ № 10288